Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr 124 (1. Blatt) — **Freitag, den 29. Mai 1925** — **53. Jahrgang**

Was die Botschafterkonferenz feststellt.

(W) Wie Havas mitteilt, wird die Botschafterkonferenz heute nachmittag oder am Sonnabend vormittag zu einer Sitzung zusammentreten, in der sie bezüglich der Entwaffnung Deutschlands ihre Beschlüsse fassen wird. Das Einvernehmen zwischen der französischen und der englischen Delegation sei jetzt so gut wie erzielt. Temps bestätigt, daß die Reparationsfrage auf Veranlassung der Botschafterkonferenz mit der Frage der Entwaffnung verbunden werden soll. Die Botschafterkonferenz habe der Reparationskommission eine Note überreicht und an sie die Frage gerichtet, ob Deutschland die Bedingungen des Friedensvertrages, wie sie in Teil 8, betreffend die Reparationen, enthalten sind, erfüllt habe. Die Reparationskommission tritt bald zusammen, um festzustellen, ob Deutschland die Bestimmungen des Dawesplanes ausgeführt habe. Es sei wahrscheinlich, daß ihre Antwort bejahend ausfallen wird. Unter diesen Umständen werde die Botschafterkonferenz der Reichsregierung eine Note zustellen, in der sie feststellt:

1. daß Deutschland seine vertraglichen Verpflichtungen hinsichtlich der Reparationen erfüllt,
2. daß es seine vertraglichen Verpflichtungen hinsichtlich der Entwaffnung nicht erfüllt,
3. daß es infolgedessen augenblicklich nicht die Lage hergestellt habe, die Artikel 429 vorsah, wenn die Kölner Zone geräumt werden soll,
4. daß diese Räumung erfolgen werde, sobald Deutschland getreulich seine Entwaffnungsverpflichtungen erfüllt habe.

Schließlich glaubt Temps noch feststellen zu können, daß die englische und die französische Regierung sich über die Liste der deutschen Verfehlungen geeinigt hätten bis auf eine Verfehlung, die die britischen Militärsachverständigen nicht anführen wollen, während die französischen Sachverständigen den gegenteiligen Standpunkt vertreten. Temps scheint entgegen der Agentur Havas nicht anzunehmen, daß schon Sonnabend die Notifizierung in Berlin erfolge, denn er spricht nur von einer sehr baldigen Ueberreichung einer Note. — Journal des Debats glaubt zu wissen, daß es sich bei der Verfehlung, über die eine Einigung noch nicht erzielt wurde, um eine solche handelt, die nach einer Enquete des Generals Walsch entdeckt wurde. Ueber diese Frage hätten bereits einige englische Blätter, namentlich Daily Telegraph, berichtet.

Das englische Kabinett

befaßte sich in seiner Donnerstag-Sitzung auch mit der Frage des Sicherheitspaktes. Es ist anzunehmen, daß der Standpunkt der britischen Regierung durch den bisherigen Meinungsaustausch mit der französischen Regierung über diese Frage bestimmtere Gestaltung angenommen hat, und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß dieser Standpunkt der französischen Regierung in der einen oder anderen Weise zur Kenntnis gebracht wird. Es ist anzunehmen, daß die englische Regierung nach wie vor eine Auffassung der Verpflichtung nicht unterstützen würde, die über eine Garantie der Grenze im Westen hinausgehe, wie sie im deutschen Sicherheitsvorschlag vorgesehen ist, und die nach Auffassung Londoner politischer Kreise dem französischen Wunsch nach der Sicherheit Frankreichs voll gerecht werde.

Reichstag.

(Sitzung vom 28. Mai.)

Der Reichstag holt zunächst einige bei Beratung des Landwirtschaftsetats zurückgestellte Abstimmungen nach. Angenommen wird ein sozialdemokratischer Antrag, wonach aus den Ueberschüssen der Reichsgetreidestelle 5 Millionen Mark für Zwecke der Kinderspeisung verwandt werden sollen. — Dann wird die zweite Beratung des Haushaltsetats des Reichswehrministeriums fortgesetzt.

Reichswehrminister Dr. Geßler

geht auf die Kritik ein, die von mehreren Rednern an der Höhe der Ausgaben geübt worden ist. Die Zahl der Stabsoffiziere könne man verringern, dann müsse man den Herren aber die Gehälter in der Hauptmannsklasse bezahlen. Schon jetzt macht es die größten Schwierigkeiten, angesichts der verminderten Aussichten des Offiziersberufes, tüchtige Offiziere bei der Reichswehr zu halten, vor allem vermögenslose Offiziere, und das ist die größte Anzahl. Es ist richtig, daß die Reichswehr Gelder von vaterländischen Verbänden angenommen hat, damit sind die Wohlfahrtseinrichtungen für die Reichswehrangehörigen unterstützt worden. Ich habe damit auch einen übrigens vom preußischen Innenminister durchaus gebilligten Zweck verfolgt. Die Hauptaufgabe der deutschen Reichswehr ist der Schutz der deutschen Grenzen. Die deutsche Politik ist friedfertig. Das Wort, daß nur ein Verrückter in dieser Zeit an Krieg denken könne, ist von mir. Auch der Reichspräsident, der doch ein militärischer Fachmann ist, hat erklärt, daß Deutschland an einen Krieg gar nicht denken kann. Wir sind gern bereit, internationale Sicherheitsvereinbarungen für den gegenseitigen Schutz der Grenzen abzuschließen. Solange das nicht geschieht, hat der Reichswehrminister die Verpflichtung, mit der Reichswehr dafür zu sorgen, daß Deutschland nicht zum Kampfplatz oder zur Etappe fremder Heere werde. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen in der Welt gleichberechtigt sein, entweder in der Abrüstung oder in dem Aufbau eines unseren Bedürfnissen entsprechenden Heeres. Für diesen von uns erhofften Zeitpunkt der Gleichberechtigung brauchen wir, wenn die anderen nicht abrüsten, als Grundlage ein Eliteheer, wie wir es tatsächlich in der Reichswehr besitzen. Das Gerede von geheimen deutschen Rüstungen ist lächerlich. Zeitfreiwillige werden, wie mir die militärischen Befehlshaber bestimmt versichern, nicht mehr ausgebildet.

Die größte Heeresvorlage in Frankreich, die weit über unser früheres Hindenburgprogramm hinausgeht, ist von Herriot und seinem Linkskabinett gemacht worden. (Hört, hört!) Daraus ergibt sich aber, daß Republik und Demokratie zwar friedlich, aber nicht Defaitisten sind. Wir verletzen nicht den Versailler Vertrag, aber wir wollen auch nicht auf das verzichten, worauf wir nach diesem Vertrage Anspruch haben. Zu den Angriffen auf das Offizierkorps kann ich nur aufrichtig versichern: Das deutsche Heer, wie es besteht, ist ein Heer der Republik. Das alte Offizierkorps hat sich mit größter Pflichterfüllung der Republik für die Neugestaltung des Heeres zur Verfügung gestellt. (Beifall rechts.) Die Offiziere, die ihren Eid auf die republikanische Verfassung geleistet haben, werden diesen Eid nicht verletzen. Der Minister schließt unter dem lebhaften Beifall der Rechten und der Mitte mit der Versicherung, daß die deutsche Reichswehr ein vom Parteistreit unberührtes, zuverlässiges Heer der Republik sein und bleiben werde.

Abg. Bredt (Wirtsch. Vg.) erinnert im Hinblick auf den inzwischen eingegangenen sozialdemokratischen Antrag auf Streichung des Reichswehrministergehaltes an Bismarck, der in einem ähnlichen Falle dem Parlamente sagte, er würde nach einem solchen Beschluß einfach das Gehalt einklagen. — Abg. Leibl (Bayr. Vp.) bedauert, daß der Druck der Entente die Rückkehr zu dem Ideal des alten Volksheeres und der allgemeinen Wehrpflicht verhindere. Das Fehlen dieses Erziehungsinstrumentes mache es notwendig, auf anderem Wege die Jugend zu ertüchtigen. — Abg. v. Ramin (Völk. erklärt, daß seine Partei den Wehretat annehmen werde. Die Annahme erfolge allerdings nicht um des Reichswehrministers willen, sondern weil die Völkischen Anhänger des Wehrgedankens seien, ebenso wie des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. — Damit schließt die allgemeine Aussprache.

In der Einzelberatung erklärt ein Vertreter des Reichswehrministeriums auf Ausführungen des Abg. Künstler, das Wehrministerium bemühe sich, durch besondere Fürsorge-Offiziere, auf allen gangbaren Wegen die ausscheidenden Reichswehrangehörigen als Arbeitskräfte in Industrie und Landwirtschaft unterzubringen. — Abg. Rönneburg (D.) verlangt die Einstellung größerer Mittel in den Etat für Kameradschaftsheime, Ferienheime und ähnliche Wohlfahrtseinrichtungen für die Reichswehr. — Abg. Henlich (Soz.) begründet eine Interpellation seiner Freunde, die sich mit dem Massenunglück bei der Pionierübung auf der Weser bei Minden beschäftigt. Der Redner fragt, was die Heeresleitung tun wolle, um der Wiederholung von Unglücksfällen solcher Art vorzubeugen.

Reichswehrminister Dr. Geßler

erwidert, die Heeresleitung habe sofort alle Schritte getan, um die Ursache der Katastrophe aufzuklären. Im Juni wird in öffentlicher Verhandlung vor dem Schöffengericht die Schuldfrage untersucht werden. Von einem irreführenden Bericht könne man nicht sprechen. Der grundsätzliche Fehler der Pionierbestimmungen sei, daß sie nur eingestellt wären für den Kriegsfall, nicht für Friedensübungen. Nach dem Unglücksfall sind die Bestimmungen sofort revidiert worden und weitere Sicherungs- und Schutzvorschriften aufgenommen worden.

Abg. Neubauer (Komm.) sieht in dem Unglücksfall eine Leichtfertigkeit. — Abg. Brüninghaus (D. Vp.) wendet sich gegen die Ausführungen des kommunistischen Redners. Es gehöre ein hohes Maß politischer Geschmacklosigkeit dazu, diesen traurigen Vorfall zur politischen Agitation auszunutzen. — Reichswehrminister Dr. Geßler bestreitet auf Grund der gerichtlichen Nachprüfung die Behauptung des Abg. Neubauer, daß mit scharfen Minen strafexerziert worden sei. Der Minister stellt fest, daß in dem Gerichtsverfahren kein Soldat, sondern nur der die Uebung leitende Offizier beschuldigt ist. — Abg. Künstler (Soz.) verweist auf die in den französischen Kammerdebatten vom Ministerpräsidenten Herriot gemachten Angaben über die deutschen Verfehlungen und fragt den Minister, ob er nicht jetzt schon auf diese Behauptungen antworten wolle — Reichswehrminister Dr. Geßler lehnt es ab, jetzt schon auf die Kammerrede Herriots zu antworten.

Der eigentliche Reichswehretat ist damit erledigt. Die Beratung des Marineetats wird auf Dienstag, den 9. Juni vertagt. Mit Pfingstwünschen für die Abgeordneten schließt Präsident Loebe die Sitzung.

Eine Marokkodebatte der französischen Kammer.

Am Mittwoch begann die Kammer die am Montag vertagte Aussprache über die sozialistische Interpellation wegen Marokko. Die Interpellation wurde von Renaudel begründet. Die sozialistische Fraktion, so führte er aus, sei sich in vollem Umfange des Ernstes der Lage bewußt, um so mehr, als die Ereignisse in Marokko geeignet seien, schwere internationale Verwicklungen nach sich zu ziehen. Die Sozialistische Partei habe seit Beginn der Besetzung Marokkos durch Frankreich auf die schweren Gefahren dieses Unternehmens hingewiesen. Für ihn, Renaudel, stehe es außer Zweifel, daß hinter Abd el Krim die kapitalistischen Interessen gewisser Unternehmungen und vor allem gewisser ausländischer Bergwerksgesellschaften stünden. Auch der Bolschewismus habe das seine dazu beigetragen, den Nationalismus der Eingeborenen in den Kolonien zu schüren. Den unmittelbaren Anlaß zu dem Aufstand Abd el Krims scheine jedoch die unter dem Ministerium Poincaree erfolgte Aenderung der französischen Politik in Marokko gegeben zu haben. Im Namen des französischen Volkes verlangte Renaudel völlige Klarheit über die Vorgänge in Marokko, insbesondere darüber, wie das französische Oberkommando durch die Offensive Abd el Krims sich überraschen lassen konnte. Unter den stürmischen Protesten der Rechten, die den Redner fast bei jedem Satz durch lärmende Zurufe unterbricht, verlangt Renaudel Auskunft, wie groß die Zahl der nach Marokko entsandten Verstärkungen und insbesondere die französischen Verluste seien, die Lazarette von Casablanca seien bereits mit Verwundeten überfüllt. Im Namen der sozialistischen Fraktion verlangte Renaudel Verhandlungen mit Abd el Krim, um zu einem billigen Friedensschluß zu kommen.

Abg. Maginot erklärte als Antwort auf Renaudels Anklage, er habe als Kriegsminister des Kabinetts Poincaree Marschall Liautey im April 1924 gestattet, die Uergha-Linie zu besetzen, um die Front zu stabilisieren und eine wirksame Verteidigung zu ermöglichen. Die Operationen haben nichts mit Annexion und Erobern zu tun. Es sei nicht wahr, daß man den Rifleuten in Französisch-Marokko die Märkte gesperrt habe. Einige Märkte seien lediglich gesperrt worden, weil Taten begangen worden seien, die man nicht dulden konnte. Abd el Krim, der jetzt vor einer soliden spanischen Front stehe und seine Krieger zurückhalten wolle, habe einen neuen Kriegsplan nötig gehabt. Er wolle jetzt die Franzosen aus Marokko vertreiben. Dies sei der Grund für die jetzige Lage in Marokko und für das militärische Vorgehen, das sogar Painlevee und Renaudel als unerläßlich bezeichnet hätten. Nach Maginot sucht der Abg. Barety von der demokratisch-republikanischen Linken, der in den Wandelgängen der Kammer als Vertrauensmann des Marschalls Liautey bezeichnet wird, das Vorgehen des Marschalls zu rechtfertigen, indem er Abd el Krim als einen Geschäftsmann bezeichnet, der während des Krieges im Dienste eines deutschen Agenten gestanden habe, gegenwärtig gute Beziehungen zum internationalen Kapitalismus unterhalte und sich auf eine Propaganda stütze, deren Ziel sei, Feuer und Blut in der Welt zu verbreiten. Es handele sich jetzt darum, die Stämme zu entmutigen. Der Erfolg eines Rebellen könne nicht dazu führen, die Autorität des Sultans zu wahren.

Ministerpräsident Painlevé erklärt, in keinem Augenblick hätten die französischen Soldaten in Marokko außerhalb der Grenzen gekämpft, die vertraglich Frankreich zugewiesen seien. Das Werk Frankreichs in Marokko sei Zivilisation. Die ganze Welt erkenne an, daß noch niemals ein Kolonialkrieg bewunderungswürdiger geführt worden sei, als der, den Frankreich jetzt in Marokko führe. Frankreich habe nur ein Ziel, die Stämme des Uerahagebietes gegen Plünderungen zu sichern. Es sei nicht wahr, daß Frankreich die Rifleute der Hungersnot preisgegeben habe. Sie hätten auf den Märkten des Uerghagebietes mit Peseten, die sie besaßen, Lebensmittel kaufen können, die sie nötig hatten. Was Frankreich ihnen untersagt hätte, sei die Plünderung des Uerghagebietes. Das Uerghagebiet liege 50 Klm. nördlich von Fez. Frankreich habe deshalb die Aufgabe, die Bevölkerung zu schützen. Das müßten die Rifleute wissen. Wenn man eine Unklugheit begehe, könne ganz Afrika in Mitleidenschaft gezogen werden. Es gebe keinen Franzosen, der eine Politik des Aufgebens betreiben würde. Frankreich sei bereit, die Entspannung des Rif- und Uerghagebietes zu erleichtern, ohne die Grenzen der spanischen Zone zu überschreiten und die Lage der Rifleute zu verbessern. Aber gegen Plünderungen müsse man vorgehen. Painlevé verliest die Liautey gegebenen Anweisungen und sagt, die Stärke der Streitkräfte in Marokko überschreite nicht wesentlich die vor dem Kriege und noch 1921 in Marokko unterhaltenen. Die Verluste betragen weniger als 400 Mann an Toten und 1100 Verwundete. (Als die Kommunisten rufen: Nieder mit dem Kriege! erhebt sich die Kammer zu Ehren der Gefallenen.) Painlevé schließt sich namens der Regierung dieser Kundgebung an und erklärt weiter, Frankreich werde in seiner besetzten Stellung am Uergha verbleiben, bis der Friede möglich sei, d. h. bis die Rifleute darauf verzichteten, in französisches Protektoratsgebiet einzufallen. Frankreich habe keine andere Absicht als den Frieden.

Die Mitglieder der sozialistischen Kammerfraktion beschlossen mit 21 gegen 20 Stimmen, sich der Abstimmung über die beiden Interpellationen, betreffend die militärischen Ereignisse in Marokko der Stimme zu enthalten. Darauf beschloß die Kammer mit 502 gegen 31 Stimmen, sich auf Freitag zu vertagen. Damit ist die Debatte über Marokko beendet.

Französisch-spanische Friedensangebote.

Ein in Rabat ausgegebenes offizielles Kommunique über die militärische Lage in Marokko besagt, der Feind hat in der Nacht auf den 26. Mai im Bibane-Gebirge einen heftigen Angriff unternommen, der jedoch vollständig gescheitert ist. Am 26. Mai ist dieser Abschnitt durch französische Artillerie und Flieger heftig beschossen worden. Die Truppe Freydenberg hat feindliche Ansammlungen westlich Taoumat angegriffen und die Rifleute nach heftigem Widerstand gezwungen, sich in Unordnung nach Norden zurückzuziehen. Es bestätigt sich, daß der Feind im Verlaufe dieser Operationen besonders schwere Verluste erlitten hat.

Der Korrespondent der Chicago Tribune in Tanger behauptet, aus unterrichteten Kreisen erfahren zu haben, daß Frankreich und Spanien im Begriffe ständen, Friedensanerbieten zu machen und den Anhängern Abd el Krims das Recht zuzugestehen, in der französischen und der spanischen Zone ohne Zollformalitäten Handel zu treiben. Man nimmt an, daß Abd el Krim einem solchen Anerbieten nach der Niederlage, die er durch die französischen Truppen erlitten habe und angesichts der Hungersnot im Lande infolge der Wirksamkeit der wirtschaftlichen Blockade, zugänglich sein werde.

Die üblichen feinlichen Kriegsgerichts-Urteile.

Das belgische Kriegsgericht in Namur hat den deutschen Oberstleutnant Roques, Kommandeur des 77. Infanterie-Regiments und Major von Gärtner vom 5. preußischen Garde-Regiment zu Fuß wegen angeblichen Mordes an zahlreichen Einwohnern von Tamines und Dinant, sowie wegen Brandstiftung zum Tode; Hauptmann Ritscher vom 108. Infanterie-Regiment und Stabsveterinär Lewy von der 2. Landwehr-Brigade wegen der gleichen angeblichen Vergehen zu 16 Jahren Gefängnis in Contumatiam verurteilt. Das Kriegsgericht von Gent verurteilte den deutschen Soldaten Richter zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Die Besatzungsbehörde gegen hohe Reichsbahnbeamte.

Durch Verfügung der französischen Besatzungsbehörde wurde, der Frankfurter Zeitung zufolge, dem Vizepräsidenten der Reichsbahndirektion Mainz Dr. Schneider, Reichsbahnoberrat Großpietsch und Reichsbahnamtmann Wirbelauer vom 26. Mai die Ausübung ihrer Aemter bei der Reichsbahndirektion Mainz untersagt. Gründe wurden nicht angegeben. Die Ausweisung der genannten Herren war noch nicht aufgehoben worden. Es war ihnen jedoch auf Widerruf die Ausübung ihrer Tätigkeit gestattet.

Westfalen und Rheinland.

Die Weiterversicherung in der Krankenversicherung.

Kamen, 28. Mai. Krankenkassenmitglieder, die aus ihrem Beschäftigungsverhältnis, das die Versicherungspflicht bei einer Krankenkasse begründete, ausscheiden, ohne eine neue versicherungspflichtige Beschäftigung einzugehen, scheiden damit auch aus ihrer Krankenkasse aus. Wie in anderen Versicherungszweigen, z. B. der Invaliden- und Angestelltenversicherung, kann auch in der Krankenversicherung die Mitgliedschaft freiwillig fortgesetzt werden. Eine Fortsetzung der Mitgliedschaft ist aber nur möglich, wenn verschiedene Voraussetzungen erfüllt sind. Zunächst muß das die Fortsetzung der Mitgliedschaft beantragende Mitglied in den vorangegangenen zwölf Monaten mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher mindestens sechs Wochen auf Grund der Reichsversicherung oder bei dem Knappschaftsverein versichert gewesen sein. Die Absicht zur Weiterversicherung muß binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung der Kasse gemeldet werden. Zuständig für die Fortsetzung der Mitgliedschaft ist aber immer nur die Kasse, der das Mitglied zuletzt angehörte. Ueber die Höhe der Beiträge kann zunächst das Mitglied selbst bestimmen. Dabei ist es ihm auch überlassen, in seiner alten Lohnstufe oder Klasse Mitglied zu bleiben. Dem Kassenvorstand ist aber das Recht gegeben, wenn die beantragte Lohnstufe oder Klasse in einem erheblichen Mißverhältnis zu dem Einkommen des Mitgliedes steht, eine diesem Einkommen entsprechende Festsetzung über die Höhe der Beiträge zu treffen. Durch diese ergänzende Bestimmung soll der Kasse die Möglichkeit gegeben werden, Versicherte, die ihre Mitgliedschaft in einer zu niedrigen Stufe fortsetzen wollen, ihrem Verdienste entsprechend zu den Lasten der Krankenversicherung heranzuziehen. Die Rechte und Pflichten der freiwilligen Mitglieder sind die gleichen wie die der Pflichtversicherten. Dabei ist aber noch darauf hinzuweisen, daß, wenn ein weiterversichertes Mitglied in der zweiten oder dritten Woche nach dem Ausscheiden aus der Beschäftigung erkrankt, der Anspruch auf Kassenleistungen nur besteht, wenn die Fortsetzung der Mitgliedschaft in der ersten Woche beantragt wurde.

*

Kamen, 29. Mai. **(Verschiedenes.)** Beim Polizeipräsidium in Berlin wird ein **Landeskriminalpolizeiamt** eingerichtet. Die Verteilung der einzelnen Landeskriminalpolizeistellen in den einzelnen Provinzen ergibt sich aus einer Zusammenstellung, nach der für Westfalen folgende Stellen vorgesehen sind: Polizeipräsidium in Recklinghausen für Reg.-Bez. Münster, Polizeipräsidium Dortmund für Reg.-Bez. Arnsberg. Regierungsbezirk Minden wird für kurze Zeit, längstens bis zur Einrichtung der staatlichen Polizeiverwaltung in Bielefeld, der Landeskriminalpolizeistelle beim Polizeipräsidium Hannover, zugeteilt.

Der Verband westfälischer Krankenkassen hält am 6., 7. und 8. Juni in Siegen seine 11. ordentliche Hauptversammlung ab. Die eigentlichen Hauptverhandlungen beginnen am Sonntag, den 7. Juni, morgens 10 Uhr, in der „Eintracht", Koblenzer Straße, sie werden Montags morgens fortgesetzt. Auf der umfangreichen Tagesordnung stehen u. a. Geschäftsbericht und Kassenbericht, Wahlen zur Arbeitsgemeinschaft der Reichsversicherungsträger Westfalens in Münster, Wahl der geschäftsführenden Kasse, ferner zwei Vorträge: „Arbeitslosenversicherung und Krankenkassen", Referent Geh. Regierungsrat Dr. Weigert aus dem Reichsarbeitsministerium, „Zusammenwirken der freien Wohlfahrtspflege in der deutschen Sozialversicherung", Referent Geheimrat Dr. Woeltz (Berlin).

(Sauerländisches Gebirgsfest zu Arnsberg am 6. und 7. Juni.) Die Anmeldungen dazu sind derart zahlreich eingelaufen, daß die Tagung des 34 000 Mitglieder zählenden S. G. V. eine vielseitige und großartige zu werden verspricht. Es haben sich schon Besucher vom Rhein, dem Waldecker Lande, dem äußersten Zipfel des Sieger- und Wittgensteiner Landes und aus dem Münsterlande angemeldet.

(Was die Reichsbahn zu wissen wünscht.) Auf dem Hauptbahnhof in Magdeburg wird den Fahrgästen ein Zettel folgenden Inhalts überreicht: Um den Wünschen des Publikums entgegenzukommen, und um die in diesem Sommer erstmalig eingeführten Sonntags-Sonderzüge weiter auszubauen, wird um Beantwortung nachstehender Fragen gebeten: 1. Nach welchem Orte wünschen Sie einen Sonntags-Sonderzug? 2. Auf welchen Zwischenstationen soll der Zug zum Ein- und Aussteigen halten? (Weitere Anregungen werden dankbar entgegengenommen.) — Diese Maßnahme der Reichsbahndirektion Magdeburg verdient zweifellos Beachtung, zeigt sie doch, daß sie gewillt ist, dem reisenden Publikum auf das weiteste entgegenzukommen.

Gedruckte Pfingstkarten werden sowohl unter Umschlag als auch offen nur dann für 3 Pfg. mit der Post befördert, wenn in ihnen nichts geändert oder hinzugefügt ist. Zulässig ist nur die Nachtragung oder Aenderung der Absenderangaben. Erhalten solche Glückwunschkarten Zusätze — die aber nicht mehr als 5 Worte betragen dürfen —, z. B. „sendet" oder „zum Pfingstfest sendet mit Grüßen" und dergl., so kosten sie bei der Versendung im Briefumschlag sowohl im Orts- als auch im Fernverkehr 5 Pfg. Werden sie offen verschickt, so unterliegen sie im Ortsbereich einer Gebühr von 3 Pfg., im Fernverkehr einer Gebühr von 5 Pfg. Unzureichend freigemachte Sendungen werden mit Nachgebühr belastet. Es kann daher den Versendern nur dringend geraten werden, die Bestimmungen zu beachten.

Für den Autobusverkehr ist ein neuer Benzwagen, in der Farbe hellgelb gehalten, jetzt bei der Kleinbahnverwaltung eingetroffen und bereits für die Strecke Kamen—Unna bezw. Kamen—Niedermassen in Betrieb gesetzt worden. Er hat 32 Plätze, Gepäcknetz, und ist mit allen modernen Neuerungen ausgerüstet. Der bisherige grüne Wagen steht in Ruhe und wird durchgesehen. Sobald der weitere 32sitzige Benzwagen eingetroffen ist, wird die Rundlinie Kamen — Unna — Obermassen—Niedermassen—Kaiserau—Kamen mit zwei Wagen gefahren, während einer stets in Reserve bleiben soll.

(Gesangwettstreit.) Einen großen Gesangwettstreit veranstaltet bekanntlich am 13. und 14. Juni im Schützenhof der Kamener Männergesangverein. Das Protektorat hat Herr Bürgermeister Berensmann übernommen. Ein geschmackvolles Festbuch hat die Druckerei der Kamener Zeitung hergestellt, das in diesen Tagen zur Ausgabe gelangt. Eine Anzahl Vereine und Private haben Ehrenpreise für das Wettsingen gestiftet, die im Schaufenster des Goldwarengeschäfts Hedtfeld, Weststraße, ausgestellt sind. Wer weiter einen Preis stiften will, möge diesen bis spätestens Donnerstag, den 4. Mai, im Schützenhof abgeben, damit der Verein einen Ueberblick erhält. An dem Wettstreit werden 27 Solo- und Doppelquartette und Vereine aus Westfalen und Rheinland teilnehmen. Am Samstag, den 13 Juni, ist großer Festkommers im Schützenhof unter Mitwirkung fast sämtlicher Gesangvereine unserer Stadt, während das Wettsingen Sonntags morgens beginnt.

(Polizeibericht.) Zur Anzeige gebracht wurden zwei Personen wegen schweren Diebstahls und eine Person wegen einfachen Diebstahls. — Die in letzter Zeit vorgekommenen vielen Fahrraddiebstähle lassen es angebracht erscheinen, den Radfahrern erhöhte Aufmerksamkeit anzuempfehlen.

Methler, 29. Mai. **(Rübe Gesellen.)** Strafantrag stellte der Landwirt H. F. in Methler gegen die Bergleute M. F. und G. S. Vor einigen Tagen waren die Dienstmädchen des Landwirts in einer in der Nähe des Hofes gelegenen Weide, abends gegen 8 Uhr. Der Landwirt bemerkte, daß die beiden Bergleute die Mädchen fortgesetzt hänselten. Er ging darum hinaus, um sie vor den Männern in Schutz zu nehmen. Plötzlich fielen die beiden Unholde über den Landwirt her und versetzten ihm mehrere Schläge über den Kopf, wofür sie sich jetzt zu verantworten haben.

Oberaden, 29. Mai. **(Blumen-Diebstähle.)** In der letzten Zeit nehmen die Blumen-Diebstähle in Oberaden einen außergewöhnlichen Umfang an. Man vermutet, da die Diebstähle beinahe regelmäßig Mittwochs und Samstags bemerkt wurden, daß diese Blumen nach Dortmund zum Markt gebracht wurden. Der Verdacht hat seine Bestätigung erfahren. Es wurden eine Reihe von Personen ermittelt, darunter eine Schülerin und einige Bergleute, die die Blumen auf dem Dortmunder Markte zum Verkauf anboten.

Westick, 29. Mai. **(Einweihung des neuen Sportplatzes.)** Der neue, von der Gemeinde Westick geschenkte Spiel- und Sportplatz soll an den Pfingsttagen seiner Bestimmung übergeben werden. Aus diesem Anlaß sind für beide Feiertage allerlei Vorbereitungen getroffen worden. Nach einem Eröffnungs-Wettspiel am 1. Feiertag wird der eigentliche Uebergabeakt vor sich gehen. Zu diesem Akt sind die Kreis-, Amts- und Gemeindebehörden eingeladen worden. Nach Uebernahme des Platzes durch den „Spiel- u. Sportverein 20 Kaiserau" folgen noch einige Wettspiele und ein Herrenreigen vom Turnverein „Germania" in Kaiserau. Während der sportlichen Darbietungen konzertiert die Bergkapelle Kurl auf dem festlich geschmückten Platz. Am Abend schließt sich an die Einweihungsfeier ein zwangloses Beisammensein im Lokale Schulz an, für welches ein besonderes Programm vorgesehen ist; u. a. wird die Apfelschußszene aus „Tell" und das Singspiel „Die Spinnstube" zur Aufführung gelangen. — Am 2. Feiertage finden Wettspiele, darunter ein solches der alten Herren, statt, woran sich abends als Festschluß ein Tänzchen anschließt. — Hoffentlich hat der Wettergott ein Einsehen und beschert den Festlichkeiten, um die sich ganz besonders der „Spiel- u. Sportverein 20 Kaiserau" verdient gemacht hat, recht gutes Wetter. Den Bewohnern von Kaiserau und Umgegend wird aber an den Feiertagen durch diese Veranstaltungen recht viel geboten werden, und ist anzunehmen, daß bei einigermaßen gutem Wetter der Andrang zu diesen ein recht großer werden wird.

Altenbögge, 29. Mai. **(Erweiterungsbau.)** Das Amtszweigstellengebäude soll erweitert die Arbeiten und Lieferungen dazu vergeben werden. Bedingungen sind beim Bauamt des Amtes Pelkum zu erfahren, woselbst auch Angebote bis zum 5. Juni, 11 Uhr vormittags, abzugeben sind.

Kurl, 28. Mai. **(Verlegung des Bahnhofs.)** Unter Vorsitz des Baurates Hansing, Beigeordneter des Siedlungsverbandes, fand in Husen eine Besprechung mit den Vertretern der interessierten Gemeinden über die Verlegung des Bahnhofs Kurl mehr nach Osten hin statt. Man einigte sich darauf, daß der Personenbahnhof mindestens 1½ Kilometer mehr nach Osten auf die Grenze der Gemeinden Husen und Westick verlegt werden müßte. Der Eisenbahn sollen diese Wünsche unterbreitet werden, damit die Ausführung mit dem viergleisigen Ausbau der Strecke Scharnhorst—Hamm verbunden werde. Durch diesen Streckenausbau wird es ermöglicht, Personen- und Güterverkehr auf dieser Strecke vollkommen zu trennen. Pläne dafür liegen bereits vor. Der Personenbahnhof Kurl würde auf die Südseite der Gleise verlegt, während der Güterverkehr an dem auf der Nordseite liegenden Personenbahnhof abgewickelt würde.

Unna, 29. Mai. **(Neubautätigkeit.)** Zur Förderung der Neubautätigkeit werden auf Grund des städtischen Wohnungsbauprogramms Hauszinssteuer- bezw. Sparkassenhypotheken zur Verfügung gestellt. Diese Hypotheken werden nur für Neubauten gegeben, in denen Wohnungen dem allgemeinen Wohnungsmarkt zur Verfügung gestellt bezw. Altwohnungen durch den Neubau frei gemacht werden. Auf Werks-, Not- und Behelfswohnungen werden Hypotheken nicht gewährt. Die Höhe der Hypotheken beträgt im Durchschnitt 3—6000 Mark für eine Wohnung.

Münster, 28. Mai. **Beim Baden ertrunken** ist die 20jährige Schneiderin Maria Loheider in Gievenbeck. Das junge Mädchen wollte das Schwimmen erlernen. Es hatte schon zweimal mit einem Korkgürtel Uebungen in einem Teiche bei Haus Nünning unternommen und ging nun ohne diesen Schutz ins Wasser. Hierbei fand sie den Tod. Die Leiche wurde geborgen.

Groß-Reken, 28. Mai. **(Die Rache des Vaters.)** Zum Brandstifter an dem Gute seines eigenen Sohnes wurde der Arbeiter Barnard T. aus Wanne, der sich vor dem Schöffengericht in Münster zu verantworten hatte. Der Vater hatte seinem Sohne im vorigen Herbst den Kotten in Groß-Reken übertragen. Da ihn der Sohn während einer Krankheit vernachlässigt hatte, suchte sich der Vater dadurch zu rächen, daß er diesem den Strohschober mit 50 Zentner Stroh in Brand steckte. Mit Rücksicht auf die unglücklichen Familienverhältnisse ließ es das Gericht mit einer Gefängnisstrafe von sieben Monaten bewenden.

Schüttorf, 28. Mai. **Eine erschütternde Heimkehr** erlebte ein Mann in der Bauerschaft Samern. Er hatte an einer Beerdigung teilgenommen und fand bei der Rückkehr seine Frau tot am Waschfaß liegend vor. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ziel gesetzt.

Bochum, 28. Mai. **(Wieder eine Stillegung.)** Die Bochumer Eisenhütte und die Fahrendeller Hütte haben beim Regierungspräsidenten um die Genehmigung zur Stillegung der Gießereien nachgesucht und erhalten. Den gesamten Angestellten, einschließlich der Direktion, ist für Ende Juni gekündigt worden. Es kommen etwa 40 Angestellte in Frage. Ihre Entlassung hängt von der weitern Entwicklung der Betriebslage ab. Die Werke haben vor kurzem schon eine größere Zahl von Arbeitern entlassen.

*

Massenentlassungen auf den Staats-Zechen.

Buer, 28. Mai. Wie die Buersche Ztg. erfährt, fand Dienstag nachmittag auf den staatlichen Gruben eine Besprechung statt, an der der Gesamtbetriebsausschuß der staatlichen Gruben und einige Vertreter des Preußischen Handelsministeriums teilnahmen. In dieser Sitzung wurde der Standpunkt vertreten, daß man infolge der schlechten Lage zu Massenentlassungen auf den Staatsgruben übergehen müsse. Es wurde vorgeschlagen, im Laufe der nächsten Monate 2000 Arbeiter, Angestellte und Beamte zu entlassen. Die Arbeiterentlassungen, von denen alle Anlagen betroffen werden sollen, werden sich aber vornehmlich auf den Anlagen der Möllerschächte und der Schachtanlage Zweckel in Gladbeck auswirken. Von diesen Zechen soll noch eine ganze Reihe von Arbeitern auf die umliegenden Anlagen verteilt werden.

*

Mit der Lokomotive in die Arbeitskolonne.

Essen, 28. Mai. Die Katastrophe am Schederhof, bei der 5 Rottenarbeiter durch Ueberfahren getötet wurden, bildete jetzt den Gegenstand einer Gerichtsverhandlung. Unter Anklage stand der Eisenbahnoberbauarbeiter Eduard Zacher und der Schachtmeister Gottfried Gabriel aus Essen wegen fahrlässiger Tötung. Das Unglück ereignete sich am 14. Oktober vor. Jahres unmittelbar an der Kruppschen Kolonie Schederhof, vor den Fenstern der Koloniebewohner. An jenem verhängnisvollen Oktobermorgen war eine Kolonne von 12 Arbeitern mit den Arbeiten zwischen den Gleisen beschäftigt. Die Aufsicht führte der Schachtmeister Gabriel, ein auf seinem Arbeitsgebiete erfahrener Mann von 55 Jahren, der annähernd 30 Jahre als Schachtmeister, Unternehmer und dergl. tätig ist. Von der Eisenbahnverwaltung war zum Schutze der Arbeiterkolonne gegen Unfallgefahren der Angeklagte Zacher zur Verfügung gestellt worden, der in angemessener Entfernung von der Kolonne mit dem Nebelhornsignal die herannahenden Lokomotiven und Züge anzukündigen und die Arbeiter zu warnen hatte. Um 7 Uhr früh hatte die Kolonne ihre Arbeit angetreten. Ringsum herrschte auf den Gleisen dichter Herbstnebel. Um 8.15 Uhr meldete Zacher der Kolonne den D-Zug Berlin—Köln durch Nebelhornsignal. Der Zug passierte fahrplanmäßig das Gleise, an dem die Kolonne arbeitete. Als der Schnellzug vorbei war, nahm die Kolonne ihre Arbeiten wieder auf. Wenige Minuten später sahen die Arbeiter in ganz kurzer Entfernung die Lichter einer Lokomotive durch den grauen Nebel schimmern. Im nächsten Augblick brauste aus der Richtung Mülheim eine Einzellokomotive heran. Die Rottenarbeiter suchten sich in aller Hast aus dem Gleise zu retten. Allein es war zu spät. Die Maschine fuhr in die Kolonne hinein und setzte ihre Fahrt zum Hauptbahnhof fort. Alles das war das Werk weniger Sekunden. Getötet wurden 5 Rottenarbeiter, lebensgefährliche Verletzungen erlitt einer. In der Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht bekundeten Zeugen, daß sie kein Nebelhornsignal gehört haben, bevor die Lokomotive in die Kolonne fuhr. Andere meinen, ein Signal gehört zu haben, aber es sei vielleicht so spät abgegeben worden, daß die Rottenarbeiter sich nicht mehr retten konnten. Wie die Verhandlung ergab, hatte der Angeklagte Gabriel seine Rottenarbeiter nicht ständig im Auge behalten. Trotz der gefahrvollen Nebelverhältnisse hatte er sich zeitweilig von seiner Kolonne in der Richtung Hauptbahnhof entfernt. Er hatte zu prüfen, ob bei einer solchen gefährlichen Situation, die Reparaturarbeiten nicht unterbrochen werden müßten. Das Gericht trug Bedenken, die Schuld des Angeklagten Zacher völlig einwandfrei als nachgewiesen zu erachten und erkannte insofern mangels ausreichenden Beweises auf Freisprechung. Der Schachtmeister Gabriel dagegen wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. Außerdem verfügte das Gericht seine sofortige Verhaftung.

Mülheim-Ruhr, 28. Mai. **(Gebrüder Stinnes.)** Dr. Edmund Stinnes ist, aus dem Stinneskonzern ausgeschieden. Die Ursache ist in Meinungsverschiedenheiten persönlicher und geschäftlicher Art zwischen den beiden Brüdern zu suchen. Die Leitung des Stinneskonzerns übernimmt jetzt Hugo Stinnes junior als einziger Bevollmächtigter der Universalerbin Frau Kläre Stinnes. Dr. Edmund Stinnes, der älteste Sohn, übernimmt eine Anzahl von Unternehmungen, die ihm loseren Zusammenhang mit dem Konzern Stinnes stehen.

Kleve, 27. Mai. **Bei rasender Fahrt** geriet ein Auto mit zwei Insassen in eine Vertiefung der Straße. Bei dem Versuch, plötzlich zu bremsen, wurde das Auto hochgeschleudert und zur Seite geworfen. Einen jungen Baum rasierte es vollständig weg, um dann in einen mächtigen Lindenbaum über den Bürgersteig hineinzurennen. Die beiden Insassen aus Krefeld wurden etwa zehn Meter weit aus dem Auto geschleudert. Der Besitzer des Autos brach sich neben leichteren Verletzungen beide Oberschenkel mit Zersplitterungen, so daß sehr wahrscheinlich beide Beine abgenommen werden müssen. Der Chauffeur kam wie durch ein Wunder mit leichteren Verletzungen, einer Fußquetschung, davon.

*

Preußischer Städtetag.

Köln, 28. Mai. Dem 10. Preußischen Städtetag überbrachte Ministerialdirektor Dr. Mulert die Grüße und Wünsche der beteiligten Ministerien und führte u. a. aus: Die Gemeinden und Gemeindeverbände des besetzten Gebietes haben in den letzten Jahren in hervorragendem Maße dazu beigetragen, nicht nur Lasten zu tragen, sondern auch die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten zu überwinden. Die Frage des Finanzausgleiches wird Ihrer Tagung eine weitere große Aufgabe geben, aber wichtiger noch als die große Zuteilung aus Reichsmitteln ist die Selbstverwaltung und Selbstentscheidung in den Gemeinden. Maßnahmen, die der finanziellen Selbstverwaltungsfrage noch entgegentreten können sich auf dem Gebiete der Aufwertungsfrage abspielen. Die beteiligten Ministerien sehen ihre Aufgabe darin, mit den Gemeinden vertrauensvoll zusammenzuarbeiten. Darum haben sie den Wunsch, daß diese Tagung zu einem Markstein in der Entwicklung der Kommunen werden möge. (Lebhafter Beifall.) — Der erste Vorsitzende des bayrischen Städtebundes Dr. Hipp-Regensburg dankte zugleich namens der übrigen Städtebünde Deutschlands für die Einladung und sagte u. a.: Wir klagen über einen Mangel an Selbstverwaltung, aber wir verkennen auch nicht, daß eine volle uneingeschränkte Selbstverwaltung und Freiheit nur in einem innen- und außenpolitisch freien Deutschland möglich ist. Daß dieser Wunsch und diese Hoffnung in möglichst kurzer Zeit in einem gesunden und entwicklungsfähigen freien Deutschland Erfüllung finden möge, ist der Geleitwunsch der übrigen Städtebünde zu dieser Tagung des preußischen Städtetages. — Die Versammlung gab ihrer Zustimmung zu den Wünschen des Redners in lebhaftem Beifall Ausdruck.

Nach den Begrüßungsansprachen hielt Oberbürgermeister Dr. Lücken-Kiel einen Vortrag über Kommunalisierung oder Entkommunalisierung städtischer Werke. Dr. Lücken schilderte zunächst die historische Entwicklung von Privat- zu öffentlichen Betrieben. Nach dem Kriege seien vier neue Formen städtischer Verwaltungen entstanden, das System der Zwillingsgesellschaft (Berlin), das Frankfurter System, das Königsberger und das Leipziger System. Mehr und mehr komme man jetzt auf das Leipziger System, das lediglich im Rahmen der Städteordnung eine Verselbständigung der städtischen Betriebe anstrebe. Im übrigen müßte in allen Betrieben nach amerikanischem Muster mit betriebswissenschaftlichen Methoden gearbeitet werden.

*

Koblenz, 27. Mai. **(Schadenfeuer.)** In dem benachbarten Urmitz wütete ein furchtbarer Brand, dem mächtige Holzstapel in Höhe von sieben bis acht Meter und große Teervorräte zum Opfer fielen. Die Feuerwehren von Koblenz, Andernach und allen Nachbarorten bemühten sich vergeblich, des Brandes Herr zu werden. Sie mußten sich lediglich auf den Schutz der umliegenden Häuser beschränken, deren Einwohner sich mit Hab und Gut auf das freie Feld in Sicherheit brachten und dort die Nacht zubringen mußten. Der Schaden geht in die Hunderttausende.



Nr. 124
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Freitag,
den 29. Mai 1925.

Der Sicherheitspakt erledigt?

Halbamtlich wird von London aus zugegeben, daß die Aufklärungen, die Briand über seinen Antwortentwurf an Deutschland in der Frage des Sicherheitspakts gegeben hat, den großen Gegensatz zum englischen Standpunkt nur schärfer hervortreten lassen. Man glaubt, daß Briand wieder auf das Genfer Protokoll zusteuert, um indirekt England auch an der Verbürgung der Ostgrenzen zu beteiligen, und zwar hauptsächlich derart, daß England den Durchmarsch französischer Truppen durch die entmilitarisierte Rheinlandzone zum Schutze der neuen Oststaaten duldet. England wird weder hierfür zu haben sein noch Briands These annehmen, daß Artikel 19 des Friedensvertrages nicht zur Aenderung von Grenzen nach dem Vertrag benutzt werden dürfe. Falls dies Briands letztes Wort ist, ist der Sicherheitspakt erledigt, ohne daß das Genfer Protokoll dadurch auferweckt würde.

Der Daily Telegraph gesteht offen ein, daß angesichts dieses Ergebnisses die Taktik und die Methoden Chamberlains im Kabinett scharf kritisiert werden. Er hätte die Grenzen der englischen Zugeständnisse von vornherein schärfer kennzeichnen und den Pakt nicht als so erheblich für England hinstellen sollen, was sowohl falsch war wie die Franzosen zur Stellung unmöglicher Bedingungen anreizte. Diplomatische Verständigungen im Stillen Ozean und im Mittelmeer seien heute für England wesentlicher als ein Kontinentalpakt. Allenfalls hätte man sich mit der Erneuerung der Bürgschaft für Belgien begnügen sollen. Nach dieser scharfen Kritik im halbamtlichen Blatt muß Chamberlains Stellung nunmehr als ernstlich erschüttert gelten.

Das Ende der Kriegsverordnungen.

Aufhebung einer Reihe von Notgesetzen.

Die Reichsregierung hat dem Reichsrat den Entwurf einer Verordnung über die Aufhebung notwirtschaftlicher Verordnungen zugeleitet in der Absicht, damit den Abbau dieser, einer Notzeit entstammenden Bestimmungen fortzusetzen. Der Anfang war bereits vor etwa einem Jahre durch Aufhebung der Wuchergerichtsverordnung und wesentlicher Teile der Verordnung über Handelsbeschränkungen gemacht worden. Für weitere Teile der notwirtschaftlichen Gesetzgebung ist jetzt der Zeitpunkt des Abbaues gekommen. Hierzu zählen die Verordnung zur Sicherstellung des Warenumlaufes, die Verordnung gegen verbotene Ausfuhr lebenswichtiger Gegenstände, die Verordnung über Notstandsverordnung und die Verordnung über Preisprüfungsstellen. Die drei erstgenannten Verordnungen sind nach Konsolidierung der Verhältnisse gegenstandslos geworden. Die Preisprüfungsstellen sind entbehrlich geworden, nachdem auf fast allen Wirtschaftsgebieten eine normale Marktlage hergestellt ist. Die ihnen etwa noch verbliebenen sehr beschränkten Aufgaben können ohne Schwierigkeit auf die ordentlichen Verwaltungsbehörden überführt werden.

Die Vorschriften der Preitreibereiverordnung sind durch die Entwicklung der Verhältnisse ebenfalls zum Teil entbehrlich geworden. Dies gilt von den Vorschriften über Höchstpreise, Höchstpreisüberschreitung, Kettenhandel, Warenzurückhaltung und Schleichhandel. Auch konnte auf eine Reihe von Strafverschärfungen verzichtet werden, die dem Rechtsgefühl kaum noch entsprechen. Dagegen waren andere Bestimmungen für eine hoffentlich nur kurz bemessene Uebergangszeit noch nicht zu entbehren. Hierzu zählen die Bestimmungen über Preiswucher, Leistungswucher, Provisionswucher, preistreibende Machenschaften, Verabredung der Preistreiberei, Verleitung und Erbieten der Preistreiberei. Die Vorschriften über Preisschilder und Preisverzeichnisse werden im Grundsatz aufrecht erhalten. Der Preis der Waren, die dem Preisschilderzwang unterworfen bleiben, wird aber auf Schwarz-, Grau- und Weißbrot, Brötchen, Fleisch- und Wurstwaren, Butter, Margarine und sonstige Speisefette beschränkt, soweit die Waren als Gegenstände des täglichen Bedarfs anzusehen sind. Zu einer Aufhebung der rein polizeilichen Bestimmungen über die Untersagung des Handels und die Schließung von Geschäftsräumen lag kein Anlaß vor, da sie nur dem Ausmerzen unlauterer Elemente im Wirtschaftsleben und mittelbar dem Schutz des ehrbaren Kaufmannes dienen.

Ein wirtschaftspolitischer Rechtskurs?

(W. W.) In der vergangenen Woche hat Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus im Reichstagsplenum über die Grundlage der heutigen Reichswirtschaftspolitik gesprochen. Der Minister gab u. a. einen Ueberblick über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen und sprach die Erwartung aus, daß wenigstens mit Italien noch im Laufe dieses Sommers ein endgültiger Vertrag abgeschlossen werden könne. Mit Frankreich und Belgien sei vorläufig nur Aussicht auf das Zustandekommen eines Provisoriums. Der Ausbau des Rappallo-Vertrages zur Belebung der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen sei im Hinblick auf die grundverschiedene Wirtschaftsorganisation der beiden Länder schwierig und langwierig. Dr. Neuhaus kündigt an, daß schon sehr bald Beschlüsse der Reichsregierung über die Grundsätze der künftigen Zollpolitik bekanntgegeben werden würden. Für die Kartellkontrolle und für die Preisüberwachung könne sich das Kabinett Luther nicht erwärmen, da das zu erwartende Ergebnis in keinem Verhältnis zu den aufzuwendenden Kosten stehen würde, und da überhaupt eine Rückkehr zu der Bevormundung der Wirtschaft durch den Staat nicht im Interesse der nationalen Wirtschaft liege. Auf den Zusammenhang zwischen Wirtschafts- und Sozialpolitik wollte Dr. Neuhaus nicht näher eingehen, da dies das Ressort des Reichsarbeitsministers sei. Immerhin mahnte der Reichswirtschaftsminister zur Vorsicht gegenüber den zahlreich auftauchenden sozialpolitischen Plänen, deren Verwirklichung leicht zu einer weiteren Ausmergelung unseres Produktionsapparates führen könne. Zur Frage der Kapitalversorgung der deutschen Wirtschaft vertrat Dr. Neuhaus den Standpunkt, der in den letzten Wochen verschiedentlich von Vertretern der Reichsregierung sowie der Reichsbank eingenommen worden ist: Es muß zu schweren Schädigungen der Gesamtheit führen, wenn gewisse öffentliche Organe und auch Private bei der Beanspruchung des Kapitalmarktes nicht gewissenhaft Rücksicht auf die fast völlig unterbundene inländische Kapitalbildung und auf die Stockung der ausländischen Kapitalzufuhr nehmen.

Seit Monaten wird von Gegnern des Kabinetts Luther darauf hingewiesen, daß mit einer baldigen Demaskierung einseitiger wirtschaftlicher Interessen zu rechnen sei, die angeblich hinter der Reichsregierung stehen. Man hat einen baldigen scharfen „Rechtskurs" der Wirtschaftspolitik prophezeit und bereits einige wenig bedeutsame Symptome nach dieser Richtung zu deuten versucht. Die Auffassung, daß es in einer gesunden Wirtschaftspolitik überhaupt einen Rechtskurs oder einen Linkskurs geben kann, muß immer wieder zurückgewiesen werden. Kein einziger Stand und kein Wirtschaftszweig in Deutschland kann gedeihen, wenn andere Stände und Wirtschaftszweige dem Verderben preisgegeben werden. Genau so unsinnig wäre es, wenn man den Körper eines lebenden Wesens einseitig pflegen, d. h. etwa die Glieder stärken und die inneren Organe verkümmern lassen würde. Die Wirtschaftspolitik eines Staates — und besonders eines ausgeplünderten und in Not geratenen Staates — darf nie ein Kompromiß zwischen machtpolitischen Gruppen, sondern immer nur zwischen wirtschaftlichen Lebensinteressen sein. Die Rede des Reichswirtschaftsministers hat keinen Anlaß gegeben, an dem Verständnis der Reichsregierung für diese grundlegende Wahrheit zu zweifeln. Erfreulicherweise hat ein erheblicher Teil der nicht zur engeren Regierungskoalition gehörenden politischen und wirtschaftlichen Gruppen bereitwillig seine Mitarbeit an den zu lösenden schwierigen Aufgaben in Aussicht gestellt. Wer die Wirtschafts- und Finanzpolitik des Kabinetts Luther feindselig als einen „wirtschaftspolitischen Rechtskurs" bezeichnet, erweckt dadurch nur den Verdacht, daß er unter dem Vorwande der Bekämpfung übermächtiger Gegner seine eigenen Sonderinteressen zum Siege führen will.

Im Hauptausschuß des preußischen Landtages

erklärte der Landwirtschaftsminister Steiger u. a.: Wir müssen die Erträge der Landwirtschaft steigern. Im Jahre 1924 wurden 2609 neue Siedlungsstellen geschaffen. Bis zum 1. Mai 1925 wurden 20,9 Millionen Mark an 350 öffentlich rechtlichen Gesellschaften für Meliorationen usw. gegeben. Durch Kultivierung der Heide wurden von 1919 bis 1924 im Regierungsbezirk Stade 8537, im Regierungsbezirk Lüneburg 8772 Ha. urbar gemacht. Die landwirtschaftlichen Schulen sollen zu Realschulen oder Landwirtschaftlichen Aufbauschulen mit einer fremden Sprache umgewandelt werden. Die Zahl der Fortbildungsschulen hat sich im vergangenen Winter verdreifacht. Der Verbrauch von Stickstoff ist gegenüber 1913 um 130 000 Tonnen und der Verbrauch von Kali um 113 000 Tonnen gestiegen. Dagegen sind an Superphosphat um 16 000 Tonnen weniger verbraucht worden. Der Viehbestand hat noch nicht die Höhe der Vorkriegszeit erreicht, nur der Pferdebestand ist um 2,37 Proz. höher. Sehr drückend ist die Kreditnot der Landwirtschaft; im kommenden Herbst sind rund 800 Millionen Mark Kredite von der preußischen Landwirtschaft zurückzuzahlen.

Vom Verbandstage der Deutschen Post- und Telegraphenbeamten.

Der erste der 4 Verhandlungstage des 37. Verbandstages des Verbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten, der ältesten und größten Organisation der gehobenen mittleren Post- und Telegraphenbeamten, wurde in Berlin unter Leitung der Verbandstagsvorsitzenden Curwy und Henkel mit einem längeren Bericht des 1. Verbandsvorsitzenden, Oberpostinspektors Schneider, eröffnet. Der Redner behandelte in seinem Vortrage Beamtenrechtsverhältnisse die wirtschaftliche Lage der Beamtenschaft, die Organisation der Deutschen Reichspost und die personalpolitischen und Berufsvereinsverhältnisse insbesondere der gehobenen mittleren Post- und Telegraphenbeamtenschaft. Den Verhandlungen des Verbandes, zu dessen Mitgliedern 3 Reichstagsabgeordnete und 8 Abgeordnete des Preußischen Landtags gehören, wohnten vom Reichstage die Abgeordneten Allekotte (Ztr.), Harmony (Deutschnational), Morath (Deutsche Volkspartei) bei, die ihrerseits zu längeren Ausführungen das Wort nahmen; vom Reichsministerium nahm an den Verhandlungen Herr Ministerialrat Schumach teil.

Dem Begrüßungsabend, der den Verbandstag einleitete, wohnte Reichspostminister Stingl bei. Der Reichspostminister, der mehrmals das Wort ergriff, machte neben Ausführungen, die Betriebs- und Personalangelegenheiten der Deutschen Reichspost betrafen, bedeutsame Ausführungen über die schwierige allgemeine wirtschaftliche Lage sowie über die spezielle Lage verschiedener Erwerbsstände. Er betonte die Wichtigkeit des Berufsbeamtentums der Deutschen Reichspost für die allgemeinen Interessen. Eine besonders warme Begrüßung widmete er den Angehörigen der Deutschen Reichspost an Rhein und Ruhr.

Die Reichsregierung gegen eine Erhöhung der Beamtengehälter.

Dem Reichstag ist jetzt die Stellungnahme der Reichsregierung zu der Entschließung des Reichstages vom 4. April zugegangen, in der um Prüfung ersucht wurde, ob und auf welcher Grundlage die Bezüge der Beamten eine Erhöhung erfahren können. Die Denkschrift kommt nach ausführlichen Darlegungen über die jetzigen Bezüge der Beamten und über die Auswirkung einer Beamtengehaltserhöhung zu dem Schluß, daß die jetzigen Beamtengehälter insbesondere auch in den unteren Besoldungsgruppen ebenso hoch und zum Teil sogar höher liegen als die Bezüge der Arbeiter und Angestellten der Privatwirtschaft. Die Reichsregierung glaubt, mit Rücksicht auf die Finanzlage der öffentlichen Körperschaften, insbesondere der Reichsbahn, und die allgemeine Wirtschaftslage die Verantwortung für eine Erhöhung der Beamtenbezüge gegenwärtig nicht tragen zu können.

Die Kutisker-Kredite.

Im preußischen Untersuchungsausschuß über die Staatsbankkredite fand die Vernehmung des Oberfinanzrats Rühe von der Preußischen Staatsbank statt. Rühes Aussagen beziehen sich zunächst auf die Geschäfte der Staatsbank mit Kutisker. Der Zeuge gibt zu, daß er sich durch das großartige Auftreten Kutiskers zu allzugroßer Vertrauensseligkeit habe hinreißen lassen. Jetzt ist festgestellt worden, daß das Hanauer Lager, wenn es als Schrott verkauft wird, höchstens 2 Millionen wert ist. Im Mai 1924 wurde die Lage dann kritisch, da eine Anzahl Wechsel von Kutisker nicht eingelöst wurden. Als Rühe erklärte, keine weiteren Kredite mehr geben zu wollen, versuchte Kutisker, zurückzuzahlen, erklärte dann aber schließlich brieflich, daß er nicht zahlen könne, da er seine Außenstände auch nicht hereinbekomme, daß sein Status aber gut sei und seine Aktiven die Passiven um 9 Millionen überstiegen. Trotzdem wurde sofort eine Prüfung der Deckung für die Lombardkredite vorgenommen, wobei es sich zum Schrecken der Staatsbank herausstellte, daß in Wirklichkeit nur 100 000 Mark Deckung in Effekten vorhanden waren. — Geheimrat Brekenfeld von der Staatsbank und Exzellenz Dombois erklären, daß, als in den Monaten März-April an der Börse die Kurse sehr zurückgingen, Anweisungen erteil worden sind, die Deckungen nachzuprüfen und eventuell Nachschüsse zu fordern, daß auch Stichproben bei den Einlagen gemacht worden seien. Der Vorsitzende wirft ein: Nur leider gerade bei Kutisker nicht, und der war wohl der größte Kreditnehmer. (Allgemeine Zustimmung.)

In der zweiten Sitzung des preußischen Untersuchungsausschusses erklärte Staatsfinanzrat Dr. Brekenfeld auf Befragen des Vorsitzenden, daß Zweifel an der Sicherheit der Kredite an Kutisker im Mai 1924 noch nicht aufgetaucht seien. Jedenfalls wurden im Mai noch die Noten Kutiskers als durchweg gut betrachtet. Der Berichterstatter Dr. Waldhausen stellte fest, wenn sich bei dem Lombardkonto am 8 Mai eine starke Unterdeckung herausgestellt hatte, so habe es doch ganz nahe gelegen, festzustellen, wie es denn mit dem Kontokorrentkonto stehe. Denn bei diesem wäre doch schon Ende März eine Schuld von drei Milltonen vorhanden gewesen, die sich bis in den Mai hinein auf 6,4 Millionen Mark steigerte.

Auf der internationalen Arbeiterkonferenz

erklärte der deutsche Regierungsvertreter Dr. Feig zu dem Jahresbericht, daß der Bericht hinsichtlich Deutschlands bereits überholt sei. Vor wenigen Tagen stimmte der Reichstag vier Uebereinkommen zu, deren Ratifikation in den nächsten Tagen zu erwarten ist. Die in Deutschland geltende Arbeitszeitverordnung vom Dezember 1923 entspreche in allen Punkten dem Uebereinkommen von Washington. Sie wurde von vornherein nur als Notverordnung geschaffen, die gegenüber den gesetzlich allzu starren Vorschriften von 1918 gewisse Erleichterungen brachte. Die Notwendigkeit der Belebung der nach den für Deutschland verhängnisvollen Ereignissen des Jahres 1923 fast zusammengebrochenen Industrie wurde damals in allen deutschen Kreisen anerkannt. Von der Möglichkeit der Arbeitszeitverlängerung wurde im ganzen nur ein mäßiger Gebrauch gemacht. Nach den gewerkschaftlichen Erhebungen arbeiten in Deutschland in der Tat über 50 Proz. der Arbeiter nicht länger als 48 Stunden in der Woche, nur in den ununterbrochen arbeitenden Feuerbetrieben der großen Eisenindustrie ist eine fühlbare Verschlechterung eingetreten. Allerdings würden auch hier weitgehendste Erleichterungen geschaffen. Augenblicklich sei das Arbeitsministerium mit einem Entwurf der endgültigen Arbeitszeitgesetzgebung beschäftigt. Deutschland sei bereit, alles zu tun, um das Los der Arbeiterschaft in der Welt zu erleichtern.

Französische Industrie und deutsche Sachlieferungen.

Der französische Minister der öffentlichen Arbeiten gab einer Delegation von französischen Industriellen die Zusicherung, daß in Anbetracht der schwierigen Lage, in der sich gegenwärtig die französische Waggonindustrie befinde, in Zukunft keine Sachlieferungen in Gestalt von Eisenbahnwagen und Lokomotiven erfolgen würden, solange die finanzielle Lage der Eisenbahnen eine Einschränkung der Bestellungen erfordere. Der Minister fügte hinzu, daß man im Interesse der französischen Industrie sich bemühen werde, von Deutschland auf Grund des Dawesplanes das Höchstmaß von Rohstoffen zu erhalten, an denen man in Frankreich einen Mangel empfinde.

Neue italienische Unruhen.

Die Ermordung eines Faschisten und die schwere Verwundung zweier anderer durch Sozialisten in Farrara und Rovigo hat in faschistischen Kreisen Italiens hochgradige Erregung hervorgerufen. Die Faschisten drangen in die Wohnung der Sozialisten ein, brandschatzten und demolierten. Auch das Eigentum der Popolari-Anhänger ist in der Hitze des Gefechts nicht geschont worden. Die Lage scheint nicht unbedenklich. Die italienische Regierung hat zum Schutze der Ordnung starke Militäraufgebote in die bedrohten Städte entsandt.

Westfalen und Rheinland.

Amtsgericht.

Kamen, 29. Mai. Einspruch gegen eine Strafverfügung wegen Unterlassens der Anmeldung eines Untermieters erhob der Händler Otto B. aus Oberaden. Sein Einwand, er hätte sich seinerzeit in Untersuchungshaft befunden, wurde aus den Akten widerlegt. Schließlich nahm B., auf die Urteilskosten aufmerksam gemacht, seinen Einspruch zurück und die Geldstrafe von 3 ℳ an. — Nicht erschienen ist der Wirt W. N. aus Kamen, der gegen einen Strafbefehl von 70 ℳ wegen Uebertretung der Vorschrift, wonach die Fahrräder nachts mit einer brennenden Lampe zu versehen sind, und wegen Beleidigung des ihn zur Rede stellenden Beamten, Einspruch erhoben hatte. Nachdem die Ladung zur Einspruchsverhandlung ordnungsgemäß erfolgt war, wurde der Einspruch verworfen. — Einer Unterschlagung wurde der Anstreicher Josef R. von Kamen beschuldigt. R., der bereits wegen Unterschlagungen und Diebstahls vorbestraft ist, gibt jedoch an, einen Umhang, den er unterschlagen haben soll, im Einverständnis der Inhaberin verkauft zu haben, um mit dieser ins Kino gehen zu können. Dies wird jedoch von der Besitzerin als Lüge bezeichnet. Nachdem die zur Verhandlung stehende Unterschlagung bereits bis ins Jahr 1923 zurückreicht, eine Zeit, wo der Angeklagte mehrere Eigentumsdelikte begangen hatte und deswegen auch schon bestraft wurde, ließ der erkennende Richter noch einmal mildernde Umstände walten und verurteilte R. zu 30 ℳ Geldstrafe. Das Verfahren gegen den wegen Hehlerei Mitangeklagten W. wurde abgetrennt, da dieser nicht erschienen ist. Es wurde für den nächsten Termin polizeiliche Vorführung angeordnet. — Diebstahl führte den Bergmann R. aus Rünthe vor das Gericht. Er soll einen Schlauch von seiner Arbeitsstätte mitgenommen haben, bestreitet jedoch die Absicht der rechtswidrigen Zueignung. Um die von ihm geltend gemachten Gründe, die ihn zum Aufbewahren der Schlauchteile in seinem Keller veranlaßten, zu prüfen, wurde zur nächsten Verhandlung als weiterer Zeuge ein Zechenbeamter geladen und die Verhandlung ausgesetzt. — Nächtlicher Ruhestörung, das heißt des Unterlassens geeigneter Abhilfe, wurde schon vor langer Zeit der Kaufmann K. aus Kamen beschuldigt. K. erhob jedoch gegen einen Strafbefehl über 5 ℳ aus Rechtsgründen Einspruch, mit dem Erfolg, daß dieses Urteil vom Revisionsgericht aufgehoben und die Sache wieder an die erste Instanz zurückgegeben wurde. Nach längeren Vernehmungen gelangte das Gericht wohl zu der Annahme, daß tatsächlich und besonders in der fraglichen Nacht eine Ruhestörung durch das Heulen von Hunden, die in dem Anwesen umherliefen, stattgefunden habe. Dem Angeklagten sei aber nicht die zur Strafbarkeit erforderliche Vorsätzlichkeit nachzuweisen, auch wies der Vertreter des Angeklagten nach, daß dieser durch seine Versicherungsgesellschaft zum Halten von Wachhunden verpflichtet worden sei. Es erging hierauf Freispruch unter Aufbürdung der entstandenen Kosten auf den Staat. — Freigesprochen wurde mangels Beweises der Beramann A. M. aus Bergkamen, der bereits wegen Diebstahls vorbestraft ist. Es konnte ihm der Diebstahl einer Handkarre nicht völlig nachgewiesen werden, obwohl mehrere verdächtige Momente gegen ihn vorlagen. Auf Unterschlagung eines Pferdes lautete die Anklage gegen den Händler K. aus Kamen. K. kaufte von einem Händler gegen einen Wechsel ein Pferd; letzterer behielt sich jedoch das Eigentumsrecht bis zur Einlösung des Wechsels vor und ließ K. einen entsprechenden Schein unterschreiben. K. will jedoch von dem Inhalt des Schriftstückes nichts gewußt, sondern geglaubt haben daß das bei den ihm unbekannten Wechselgeschäften so üblich sei. Nachdem die Betroffenen schadlos gehalten sind bezw. werden, ergeht antragsgemäß Freispruch. — Hartnäckig leugnete der bereits vorbestrafte Tischler Heinrich G. aus Rudolstadt die ihm zur Last gelegten Diebstähle ab. Er soll im August 1923 aus einem Hause in der Siedlung Kamen mehrere Gebrauchsgegenstände und Nahrungsmittel entwendet haben. Die Diebstähle erfolgten durch Einbruch in das Zimmer seiner Arbeitskameraden, die ihn schon seinerzeit verdächtigten. Später wurden dann einige der Gegenstände bei G. gefunden. G. bringt vor, diese im Lutherhause zu Hamm von einem Unbekannten gekauft zu haben, was jedoch ein von ihm als Zeuge angegebener früherer Bekannter verneint. Das Gericht ging auf die Ausflüchte des Angeklagten nicht lange ein und verurteilte ihn zu 8 Monaten 1 Woche Gefängnis, auf die die ab 22. Februar verbüßte Untersuchungshaft angerechnet wird. Hierauf nahm G. die Strafe an, was ja einen netten Rückschluß auf seine vor wenigen Minuten noch von ihm beteuerte Unschuld gibt. — Freigesprochen wurde der Anstreicher G. aus Rünthe, der durch Vorzeigung eines falschen Ausweises Zeugengebühren erhoben haben sollte. Es konnte ihm jedoch eine betrügerische Absicht nicht nachgewiesen werden. — Acht Monate Gefängnis wurden dem aus der Haft vorgeführten Bergmann S. aus Dortmund zudiktiert. S., der bereits wegen eines Diebstahls mit einer Woche Gefängnis und wegen eines Fahrraddiebstahls mit 5 Wochen Gefängnis vorbestraft ist, kam wenige Tage nach der Verbüßung der Strafe nach Kamen, wo er ein Rad, das vor einer Ladentüre stand, entwendete. S. gibt den Diebstahl unumwunden zu, entschuldigt sich jedoch mit seiner Arbeitslosigkeit. Demgegenüber stellte der Amtsanwalt fest, daß sich der Täter seit 1924 ohne Arbeit herumdrückt. Er beantragt die gesetzliche Mindeststrafe bei Rückfall ohne mildernde Umstände, also 1 Jahr Zuchthaus. Dabei müsse besonders berücksichtigt werden, daß sich die Fahrraddiebstähle immer mehr häufen. Meistens würden sie von Burschen ausgeführt, die von Dortmund zureisten und

dort ihre Beute bei Hehlern wieder losschlügen. Das Gericht erkannte auf die bereits oben erwähnte Gefängnisstrafe von 8 Monaten.

*

Eine Mahnung gegen die Flut der Festlichkeit.

(W) **Dortmund**, 27. Mai. Der Oberpräsident von Westfalen veröffentlicht folgende ernste Mahnung:

In den letzten Wochen häufen sich bei den staatlichen Provinzialbehörden (Oberpräsidium: Regierungspräsidenten) die Einladungen zu Festlichkeiten und Kundgebungen aller Art in einem Umfange, daß allein ihre Beantwortung eine wesentliche Geschäftserschwernis bedeutet und es vollends unmöglich ist, allen Einladungen Folge zu leisten. Es ist selbstverständlich, daß die Vertreter der genannten Behörden nach Möglichkeit solchen Kundgebungen oder Veranstaltungen gern beiwohnen, die für die Provinz oder einen Regierungsbezirk von besonderer Bedeutung und auch geeignet sind, das Band zwischen Bevölkerung und Behörden enger zu knüpfen.

Es ist ihnen aber unmöglich, Einladungen zu solchen Veranstaltungen Folge zu leisten, die einen ausgesprochenen lokalen Charakter haben, z. B. Berufsversammlungen von Ortsgruppen, Sportfeste, Wettstreite, Fahnenweihen und ähnliche Kundgebungen. Oft werden diese Einladungen zwei bis drei Tage vorher eingesandt und noch Ehrenpreise erbeten zu Förderung „der guten Sache". In neuerer Zeit mehren sich auch die sogenannten parlamentarischen Abende, zu denen außer den Abgeordneten auch die Spitzen der Behörden eingeladen werden. Es steht außer Zweifel, daß ein persönlicher Gedankenaustausch auch bei festlichen Gelegenheiten zwischen den Behördenvertretern und den Führern großer Organisationen für das amtliche, wirtschaftliche und soziale Leben unentbehrlich und nützlich ist, aber dringend gewarnt muß werden bei allen Veranstaltungen vor Ueberspannung der Kräfte. Die große Zahl und die oft ungebührlich lange Dauer der Feierlichkeiten könnten leicht über die tatsächliche Lage unseres Volkes hinwegtäuschen. Das deutsche Volk wird von allen Seiten beobachtet und bewacht und es könnte im In- und Auslande bei der Flut von Festlichkeiten der Glaube aufkommen, als wenn wir ein wohlhabendes Volk wären. Wir werden nicht durch geräuschvolle und lang andauernde Festlichkeiten, sondern durch Selbstachtung und Selbstbeherrschung das wirtschaftliche und soziale Leben heben zum Wiederaufstieg unseres Vaterlandes!

*

Neheim, 27. Mai. **(Noch gut abgelaufen.)** Beim Ausbessern des Daches am Hause des Posthalters Hövel, Hauptstraße, stürzte der Dachdeckergeselle Haag vom Dache des zweistöckigen Hauses ab. Die Leiter hatte sich, da die Dachbretter morsch waren, vom Haken gelöst. Der Abstürzende fiel auf fünffachen Kraftstromleitungsdraht, ohne verletzt oder verbrannt zu werden. Vor dem Aufprallen des Körpers auf die Erde fiel Haag nochmals auf das Geäst des Baumes, der vor dem Hause Hövels steht, und von da auf die Erde. Er konnte sich allein vom Boden erheben und hat nur eine leichte Verletzung und Verstauchung des linken Fußes davongetragen. — Glück im Unglück hatte auch der Junglehrer Bergmann im Freibad am Schwinkusfeld bei Neheim. Im Schlamm hatte sich der Nichtschwimmer verwickelt und sank allmählich tiefer, daß er schon unter Wasser war, als ihn Herr Kirchner im letzten Augenblick sah und griff, wodurch der bereits Aufgegebene vom Tod errettet wurde.

Attendorn, 27. Mai. **(Opfer des Alkohols.)** In einem hiesigen Gasthof wurde der Werkmeister Potthof von einem Betrunkenen ohne jede Ursache erstochen. Der Messerheld ist in Haft genommen worden.

Gladbeck, 27. Mai. **(Verschiedenes.)** In den letzten Tagen scheint wieder einmal eine Selbstmordepidemie ausgebrochen zu sein. Der 19 Jahre alte Bergmann Hermann Bräuning warf sich in selbstmörderischer Absicht vor ein Personenautomobil, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod schon nach einer Stunde eintrat. Er hatte sich vorher auf dem Bahnkörper herumgetrieben, um sich von einem Zuge überfahren zu lassen, ist aber anscheinend in seinem Vorhaben gestört worden. — Weil er mit seiner Ehefrau fortgesetzt in Streitigkeiten lebte, hat sich der Bergmann Stanislaus Grabowski an einem Bettpfosten in seiner Wohnung erhängt. — Im Hause des Bergmanns H. in der Kurfürstenstr. gab es einen großen Skandal, weil der gute Mann nach einem Streit seiner Ehefrau den Hals abschneiden wollte. Die Polizei kam und sorgte für Ruhe. — Von einem Auto überfahren wurde ein Kind des Drogisten Schürmann und so schwer verletzt, daß das rechte Bein buchstäblich zermalmt wurde.

*

Eine Konferenz technischer Bergbauangestellter.

Essen, 27. Mai. Die Fachgruppe Bergbau im Verband Deutscher Techniker befaßte sich in einer aus dem ganzen Ruhrgebiet stark besuchten Konferenz mit wichtigen Fragen des Bergbaues. In sehr ausführlicher Weise wurden auch Fragen der Grubensicherheit behandelt. Der Vorsitzende, Wettersteiger Tritz, leitete diesen Teil durch einen übersichtlichen Vortrag ein. Dann gab Abgeordneter Rürup eine zusammenfassende Uebersicht über die im Preußischen Landtag anläßlich der letzten Grubenkatastrophen eingebrachten Anträge und deren Beratung in dem vom Ausschuß für Handel und Gewerbe aus den Bergfachleuten der einzelnen Fraktionen eingesetzten Unterausschuß. U. a. sei die Frage der besseren Aufklärung und Belehrung der Bergleute über die Unfallgefahren und über die Maßnahmen zu deren Bekämpfung eingehend behandelt und ein gründlicher Unterricht im Grubensicherheitswesen schon in den bergmännischen Fortbildungsschulen verlangt worden. Zu einer Reihe von Anträgen sei im Ausschuß eine übereinstimmende Meinung der Parteien und der Regierung bezw. der obersten Bergbehörde festzustellen gewesen, während in anderen Fragen die Ansichten weit auseinandergingen. Hier werde man sich jedenfalls auf einer mittleren Linie treffen müssen. Nach längerer Besprechung wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die im wesentlichen folgende Forderungen stellt: Bessere Ausbildung der Bergarbeiter. Neben einer dreijährigen praktischen Lehrzeit soll auch theoretischer Unterricht erteilt werden. Als Hauer soll nur beschäftigt werden, wer die Hauerprüfung bestanden hat. Aenderungen des heutigen Gedingesystems auf der Grundlage einer zweckmäßigen Kombination zwischen Schicht- und Gedingelohn. Gesetzliches Verbot der Schießarbeit in den Fettkohlen- und schlagwetterreichen Flözen. Abschaffung der Revier- und Materialersparnisprämien. Entlassungsunmöglichkeit der Untertagebeamten und Fördermaschinisten nur mit Zustimmung der jeweiligen Arbeitsgerichte. Mindestens dreijährige praktische Beamtentätigkeit im Ruhrgebiet als Vorbedingung für die Anstellung revierfremder Grubenbeamter als Bergrevierinspektoren. Dort, wo Fahrsteiger angestellt sind, Bildung besonderer Fahrabteilungen in einem Umfang, daß der Beamte mindestens wöchentlich einmal seine Abteilung in allen Betriebspunkten befahren und so die berggesetzliche Verantworutng tragen kann. Gesetzliche Festlegung und genaue Begrenzung des Tätigkeitsbereiches der Fahrsteiger und der Uebertragung der vollen Verantwortung auf diese Beamten.

*

(W) **Essen**, 28. Mai. **Die Arbeiter- und Angestelltengruppe** der Arbeitskammer für den Kohlenbergbau des Ruhrgebiets hat sich in ihrer letzten Sitzung nochmals mit der Frage betr. Einführung eines Reichsberggesetzes beschäftigt und den nachfolgenden Antrag den beteiligten Regierungsstellen übersandt:

Die in der letzten Zeit erfolgenden großen Massenunglücke im Kohlenbergbau des Ruhrgebietes, sowie die besonderen Gefahren, die der Bergbau in sich birgt, erfordern gebieterisch eine baldige Reorganisierung des bestehenden Grubensicherheitswesens. In erster Linie ist es erforderlich, die durch die verschiedenen Landesgesetze verworrene Berggesetzgebung durch Schaffung eines Reichs-Berggesetzgebung durch Schaffung eines Reichs-Berggesetzes einheitlich zu regelen. Insbesondere muß im neuen Reichsberggesetz der Betriebs- und Sozialschutz der Arbeiter und Angestellten wesentlich verschärft werden. Es muß dabei die neue arbeitsrechtliche Bestimmung Berücksichtigung finden. Die Gruppen der Arbeiter und Angestellten der Arbeits-Kammer des Kohlenbergbaus des Ruhrgebiets ersuchen daher die Reichsregierung baldigst einen Gesetzentwurf zu einem Reichsberggesetz zur Begutachtung vorzulegen.

*

Den Stiefvater erschossen.

Essen, 27. Mai. Eine schwere Bluttat, die sich im letzten Herbst in einer Bergmannsfamilie zu Horst-Emscher zutrug, hatte jetzt ein Nachspiel vor der großen Strafkammer in Essen. Auf der Anklagebank sitzt ein junger Bursche von kaum 17 Jahren, der Bauarbeiter Peltronitzak aus Horst-Emscher, der seinen Stiefvater nach voraufgegangenen Auseinandersetzungen mit dem Revolver erschossen hat. Der Stiefvater war ein gewalttätiger und streitsüchtiger Mensch, der seine Frau nicht selten auch körperlich schwer mißhandelte. Bei derartigen geräuschvollen Auftritten ergriff der Angeklagte stets die Partei seiner Mutter. Aus diesem Grunde war der Stiefvater schlecht auf den Angeklagten zu sprechen. Das ließ er ihn tagtäglich fühlen durch schlechte Behandlung und schwere Bedrohung. Am 19. November fanden die Streitigkeiten eine gewaltsame Lösung. Im Laufe der Vormittagsstunden war es zwischen dem Ehemann Bindschuß und seiner Frau wiederum zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen, deren Augenzeuge der Angeklagte wurde. Die Mutter, aus Furcht vor Mißhandlungen, verließ die Küche. Der Angeklagte blieb mit seinem Stiefvater allein zurück. Was sich dann in der Küche abgespielt hat, weiß nur der Angeklagte, weil Zeugen nicht zugegen gewesen sind. Kaum hatte die Mutter die Küche verlassen, da krachte ein Schuß und tödlich getroffen stürzte der Stiefvater zu Boden. Der Stiefvater, dem die tödliche Kugel in die Brust eingedrungen war, hatte noch soviel Energie, aus der Küche herauszulaufen und sich in einen nebenan gelegenen Raum zu begeben. Dort brach er bewußtlos zusammen und war gleich darauf tot. Der Angeklagte begab sich auf die Polizeiwache und meldete, daß er seinen Stiefvater erschossen habe. Im einzelnen stellt er den Sachverhalt folgendermaßen dar: Als es am 19. November zu einer Auseinandersetzung zwischen Mutter und Stiefvater kam, habe er sich aus der Kiste des Stiefvaters ein Rasiermesser geholt. Als er in der Kiste auch einen geladenen Revolver vorfand, habe er ihn eingesteckt, aus Furcht, der Stiefvater könne Unheil damit anrichten. Als die Mutter die Küche im Laufe der Auseinandersetzung verlassen hatte, sei der Stiefvater mit einem schweren Hammer und einem hoch gehobenen Stuhle auf ihn eingedrungen mit den Worten: Du kommst hier nicht mehr lebendig aus der Küche heraus. Um sich zu verteidigen, habe er einen Schuß auf den Stiefvater aus einem Meter Entfernung abgegeben. Allerdings habe er nicht die Absicht gehabt, den Stiefvater zu töten. Er habe ihn lediglich erschrecken und sich den Ausgang aus der Tür erzwingen wollen. Das große Jugendgericht trug Bedenken, den Angeklagten zu verurteilen. Es hielt die Schilderung, wie sie der Angeklagte gibt, für nicht einwandfrei widerlegt. Es nahm daher an, daß der Angeklagte tatsächlich die Bluttat aus Notwehr, oder doch vermeintlicher Notwehr begangen haben mag und sprach ihn mangels ausreichenden Beweises auf Kosten der Staatskasse frei. Dieses Urteil focht die Staatsanwaltschaft an. Aber auch die Berufungskammer konnte nicht zu einer Verurteilung kommen. Sie machte sich die Gründe zu eigen, mit denen das Jugendgericht das freisprechende Urteil gerechtfertigt hatte und verwarf die Berufung.

*

(W) **Köln**, 28. Mai. **Der 10. preußische Städtetag** ist hier zusammengetreten. Ueber die Verwaltung der städtischen Werke berichtete Oberbürgermeister Dr. Lucken-Kiel. Ueber das zweite Hauptthema der Tagung, moderne städtische Bauprobleme, hatte Oberbaurat Arntz-Köln den Vortrag übernommen. Als Vertreter des preußischen Ministers des Innern nahmen der Leiter der zuständigen Ministerialabteilung, Ministerialdirektor Dr. Mulert und als Vertreter des preußischen Finanzministers Ministerialdirektor Schultz an den Verhandlungen teil. — Der Preußische Städtetag wurde im Jahre 1896 in Berlin gegründet mit der Aufgabe, den angeschlossenen Städten Auskunft in kommunalen Fragen zu geben, vor allem aber die gemeinsamen Interessen der Städte den Behörden und Parlamenten gegenüber zu wahren. Während anfänglich zur Mitgliedschaft eine Einwohnerzahl der Städte von 25 000 erforderlich war, wurde diese Grenze im Jahre 1922 auf 10 000 Einwhoner herabgesetzt. Die Städte mit mehr als 25 000 Einwohnern gehören jetzt dem Städtetag sämtlich ohne Ausnahme an; von den 143 Städten zwischen 25 und 10 000 Einwohnern gehören 49, also rund ein Drittel, zu seinen Mitgliedern. Außer den Einzelstädten sind dem Preußischen Städtetag auch die Provinzialstädtetage der einzelnen Provinzen angeschlossen. Auf diese Weise sind mittelbar auch die gesamten kleinern Städte, die nicht die Mitgliederschaft beim Preußischen Städtetag selbst erworben haben, dem Preußischen Städtetag mit angeschlossen. Von den bisher abgehaltenen Städtetagen fanden die ersten fünf in Berlin, der sechste im Jubiläumsjahr der Städteordnung 1908 in Königsberg, der siebte im Jahre 1912 in Düsseldorf, der achte im Jahre 1913 in Breslau statt. In den Kriegsjahren wurden keine Tagungen abgehalten; nach Kriegsende trat der neunte Preußische Städtetag 1922 in Goslar zusammen.

(W) **Köln**, 28. Mai. **(Kesselexplosion.)** Im Köln-Deutzer Weizenmühlenwerk Leyfiesser k. Litzmann wurden durch eine Kesselexplosion 7 Arbeiter verletzt, davon zwei schwer. Näheres ist über das Unglück noch nicht bekannt.

Köln, 27. Mai. **(Kommerzienrat Karl Leverkus †.)** In Wildungen ist, fast 80 Jahre alt, Kommerzienrat Karl Leverkus sen. plötzlich gestorben. Mit ihm ist eine Persönlichkeit dahingeangen, die sich um die Entwicklung der chemischen Industrie aufs höchste verdient gemacht hat.

(W) **Trier**, 28. Mai. **(Schwerer Unglücksfall.)** Im Schieferbergwerk in Fall wurden bei einer Sprengung durch einen zu früh losgegangenen Schuß zwei Brüder durch Schiefermassen verschüttet und schwer verletzt. Der eine verlor das Augenlicht, während der andere tödlich verletzt ins Krankenhaus gebracht wurde.

Das Sultansöhnchen will keine Alimente zahlen.

Vor dem Budapester Gerichtshof begann dieser Tage ein interessanter Prozeß, den die Tänzerin Irene Orban gegen den türkischen Prinzen Abd ul Kadir wegen Zahlung von Alimenten für ihren Sohn Otto angestrengt hat. Abd ul Kadir, der zweite Sohn des Exsultans, ist nach der Verbannung aus Konstantinopel nach Budapest übergesiedelt und hat hier für seine zwei türkischen Frauen und für sich gesonderte Wohnungen eingerichtet. Als er dann die Bekanntschaft der Tänzerin Orban gemacht hat, nahm er auch sie in seine Wohnung auf und hielt sie wie seine anderen Frauen. Er gab seiner ungarischen Frau sogar den Vorzug, indem er mit ihr Besuche machte und empfing. Als diese jedoch Mutterfreuden entgegensah, war es mit seiner Zuneigung vorbei, und er überredete sie sogar, die Wohnung zu verlassen, da er kein Kindergeschrei dulden könne. Er wollte aber dann überhaupt nichts mehr von ihr wissen, und so kam es zum Prozeß. Die Mutter begehrt von Abd ul Kadir für ihren Sohn Otto eine Monatsrente von 12 Millionen Kronen und die Feststellung, daß sie nach türkischem Ritus als Gattin Abd ul Kadirs zu gelten habe. Um diese letztere schwierige Frage zu lösen, beschloß das Gericht, sowohl den Abd ul Kadir als seine zwei türkischen Frauen vor Gericht zu laden, und ordnete vorläufig an, daß bis auf weiteres der Mutter monatlich fünf Millionen und dem Kinde drei Millionen Kronen bis zur endgültigen Entscheidung über die Klage zu zahlen sind.

Vermischtes.

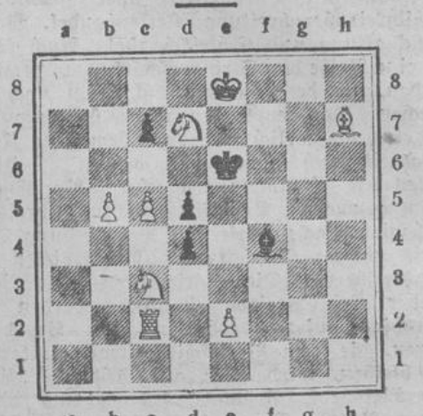
In Paris wurde auf der Untergrundstation Lazare der Kassierer der Action francaise, Berger, in dem Augenblick als er die Treppe emporsteigen wollte durch einen Revolverschuß tödlich verletzt. Seine politischen Freunde erklären, Berger sei ohne Zweifel das Opfer eines politischen Attentats geworden, während andere Personen der Ansicht sind, daß Berger sich den Schuß selbst beigebracht habe.

Der Direktor der Asiatischen Petroleum-Gesellschaft in Kogmun, Rasmussen, wurde von Räubern gefangen genommen, während er mit seiner Ehefrau eine Reise im Motorboot unternahm. Die Frau wurde später wieder freigelassen und konnte nach Kogmun zurückkehren, während der Ehemann weiter gefangen gehalten wird.

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

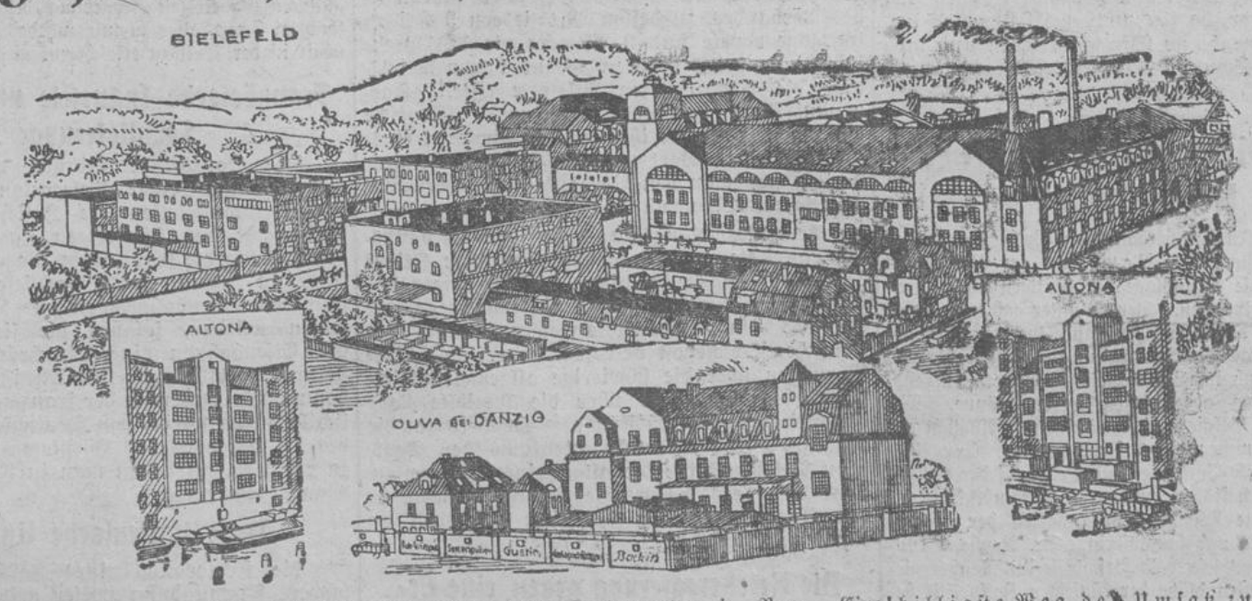
Dortmund, 27. Mai. 877 Stück Großvieh, 119 Schweine, 8 Kälber, 4 Schafe, 1 Ziege. Der Handel war in Großvieh in guten Tieren lebhaft, sonst sehr langsam. Kühe kosteten: 1. Qualität 550—675, 2. Qual. 450 bis 550, 3. Qual. 350—450, 4. Qual. 250 bis 350, 5. Qual. 150—250; Rinder kosteten: 1. Qualität 375—450, 2. Qual. 300—375, 3. Qual. 250—300, 4. Qual. 200—250, 5. Qual. 125—200. Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt. Sämtliches zum Markt aufgetriebene Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften iere sind mit Ohrenmarken versehen, die die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" tragen. Es sind die Nr. 37 585 bis 38 462 verwandt worden. Am Schweinemarkt war der Handel sehr langsam. Es wurden bezahlt für 6—8 Wochen alte Ferkel 20—28 Mark, für 8—10 Wochen alte Ferkel 28—50 Mark, für 10—12 Wochen alte Ferkel 50—65 Mark. Der nächste Markt findet am Donnerstag, den 4. Juni, statt.

Schach-Ecke



Weiß zieht und setzt mit dem 4. Zuge Matt.

25 Jahre Nährmittelfabrik Dr. A. Oetker in Bielefeld.



Am 15. Mai ds. Js. konnte die Nährmittelfabrik Dr. A. Oetker in Bielefeld auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Der älteste Artikel, das bei den Hausfrauen bestens bekannte Backpulver „Backin", ist zwar schon 10 Jahre früher, also vor 35 Jahren, in den Handel gebracht worden, doch begann die fabrikmäßige Herstellung im großen erst im Jahre 1900. Von anfänglich 1800 Quadratmeter Gebäudenutzfläche hat sich die Firma heute auf 24 000 Quadratmeter ausgedehnt. Da auch diese noch nicht genügt, sind weitere 5000 Quadratmeter im Bau. Eine Zweigfabrik befindet sich in Altona und Oliva (Freistaat Danzig). Die Fabriken sind mit den modernsten Abfüllmaschinen ausgerüstet, so daß auch in hygienischer Hinsicht vorbildlich fabriziert wird. Die Tagesproduktion beträgt täglich etwa 2 Millionen Päckchen. Dieser riesige Verbrauch stellt gewissermaßen ein Bindeglied zwischen weiten Volksschichten und dem Oetkerschen Werk dar. Neben der Güte des Fabrikates hat die Leitung erkannt, daß der beste und billigste Weg, den Umsatz zu steigern, die Reklame ist. Vor allem ist es die deutsche Presse, die durch das Inserat in seiner mannigfaltigsten Gestaltungsmöglichkeit die Entwicklung der Firma förderte. So hat sich die Firma in diesen 25 Jahren nicht nur bei den deutschen Hausfrauen, sondern auch über Deutschlands Grenzen hinaus, durch ihre vorzüglichen Fabrikate einen guten und dauernden Ruf erworben.

griff er in die Tasche, um seinen Dukaten hervorzuholen. Aber, was war das? Seine Hand füllte sich und wurde nicht leer, bis er das letzte Goldstück der Kaufsumme auf den Tisch gelegt hatte. Da war seine Tasche wieder leicht; aber der eine Dukaten des Trolls war immer noch darin.

Als der Herbst kam, wogte auf Hjalmars Feld das Korn doppelt so dicht als bei den anderen. Was er anfing, gedieh. Stetig mehrte sich sein Wohlstand durch seinen Fleiß. Nur wenn es sein mußte, wünschte er sich für eine Anschaffung eine Summe — und fand sie sofort in seiner Tasche. Doch wurde er weder übermütig noch verschwenderisch und gab gern allen Armen und Kranken.

Längst sprach man im Dorf nicht mehr über sein Glück, nur der alte Nääs beruhigte sich nicht darüber. Mit rechten Dingen war es nicht zugegangen, daß sein armer Knecht plötzlich reich geworden war. Geerbt hatte er nicht, das wußte Nääs; gestohlen hatte er auch nicht, das wußte er ebenso genau. Nur eines war möglich! Hjalmar mußte Trollgold besitzen. Trollgold, nach dem er schon so lange gierte! Das geheime Mittel mußte er kennen, das ihm die Trolle willfährig machte. Aber er wollte schon dahinter kommen, koste es, was es wolle! Von diesem Tage an belauerte er Hjalmar, denn es war Spätherbst geworden, und das Laub der Birken hatte sich verfärbt. Eine Spätherbstnacht aber mußte es sein. Nacht für Nacht wartete er. Endlich kam denn auch die, an der er Hjalmar aus seiner Tür treten und dem verrufenen Hain zuschreiten sah. Jeden Baum als Deckung benutzend, schlich der alte Nääs ihm nach. Am Teich stand Hjalmar still, bückte sich, und — fast hätte der alte Nääs laut aufgeschrieen — streute sich ein wenig Erde auf sein Kraushaar. Das war das Zaubermittel! Endlich hatte er es ausspioniert! Er streute sofort auch auf seinen Kopf ein wenig Erde — und alsbald sah er ein Gewimmel rotmütziger Männlein, die sich schwer mit Säcken voll Goldmünzen schleppten und sah Hjalmar mit dem Trollkönig reden. Was sie sprachen, konnte er zwar nicht verstehen, denn er stand zu fern. Aber er sah, daß Hjalmar dem König etwas gab, und daß dieser ihm die Hand schüttelte. Dann ging Hjalmar rasch fort. Gleich darauf trat Nääs hinter dem Baumstamm hervor und war mit ein paar Sätzen mitten unter den erschrocken zurückweichenden Trollen, riß einigen die Mützen vom Kopf und grinste dem König frech ins Gesicht.

„Schon wieder ein Mensch", herrschte dieser ihn zornig an. „Ueber ein Jahrhundert lang haben wir in Frieden hier gehaust, ohne einen von ihnen zu Gesicht zu bekommen. Was willst du hier, alter Mann, und warum nimmst du meinen Leuten ihre Mützen? Gib sie sofort heraus und geh in Frieden heim." Der alte Nääs sah sich um. Schwer hingen alle Zweige voll lichten Goldes, am Boden türmte es sich zu schimmernden Haufen, und noch immer schleppten die Trolle neues herauf. —

„Gib mir soviel von diesem Golde, als ich tragen kann," forderte er gierig, „eher gebe ich diese Kappen nicht her. Du hast Gold im Ueberfluß und brauchst es nicht." Der Troll sah ihn voll Verachtung an. „Und besitzest du nicht auch alles, was du brauchst im Ueberfluß? Wozu willst du noch mehr?" „Das geht dich garnichts an", sagte der alte Nääs grob, „gib es mir, sonst nehme ich die Kappen mit!" „So nimm", sagte der Trollkönig verächtlich.

Der Alte vergrub beide Arme tief in das gehäufte Gold, aber es rieselte an ihm herunter wie Wasser, und nur ein einziges Goldstück blieb ihm. „Laß dir's genügen", sagte der Troll kalt. „So wars nicht gemeint" schrie der Alte. „Soviel ich tragen kann, nicht soviel ich fassen kann." „So nimm!" wiederholte Nun aber war es, als wäre jedes einzelne Goldstück einen Zentner schwer geworden. Stöhnend und ächzend hob Nääs nur ein einziges Stück. „Laß dir's genügen", sprach der König, „nütze es, und bringe mir von dem was du damit verdienst, ein Stück als Jahreszins zurück."

„Ha, das wäre mir ein schönes Geschäft." schrie der Alte erbost, „meinst wohl ich soll umsonst für dich schuften? Eine Manneslast Gold hab' ich gefordert, und wenn du mich darum betrügst, erzähl ich morgen dem ganzen Dorf, wo und wie man sich Trollgold holen kann."

Des Trollkönigs Augen flammten. „Unschämter, gieriger Dieb!" rief er laut. „Hole doch gleich den Karren, damit du noch mehr fortschleppen kannst. Aber wundere dich nicht, wenn du morgen Stroh statt Gold darin findest Erst stehlen, dann rauben und drohen! Nicht ein einziges Goldstück sollst du nun haben!" Der alte Geizhals erschrack. Den boshaften Trollen war alles zuzutrauen, wenn man sie erzürnte. Sogleich zog er andere auf. „So war es nicht gemeint", sagte er mit säuerlichem Lächeln, „will euch gern einen Dienst leisten, um mir ein weniges von all dem Ueberfluß hier zu verdienen."

Des Trolls Augen zwinkerten boshaft. „Das läßt sich hören", meinte er. „So höre denn. Es wird uns hier zu unruhig, und wir wollen diese Gegend verlassen. Viel müssen meine Leute tragen, und sie können nicht alles auf einmal schaffen." Er winkte einem Troll und flüsterte ihm etwas zu. Alsbald brachte dieser ein silbernes Kästchen. Es hatte weder Fugen noch Schlüsselloch. Der König hielt es Nääs hin: „Hebe mir dieses Kästchen drei Tage lang auf, bis ich selber komme und es hole. Aber hüte dich, es jemand zu zeigen, oder den Deckel gewaltsam zu heben, großes Unglück würde dir daraus entstehen. Kommst du aber meinem Befehl nach, so sollst du die Manneslast Gold, die du dir wünschtest, erhalten." Mit Hast griff der Alte zu und war so voll Eifer das seltsame Kästchen von allen Seiten zu besehen, daß er alles darüber vergaß. Als er endlich aufblickte, war weit und breit kein rotes Käpplein mehr zu sehen. Eilig rannte er nun heim. Von diesem Augenblick an war es um seine Ruhe geschehen. Tag und Nacht grübelte er darüber nach, was wohl das Kästchen enthalten möge. Vielleicht Edelsteine, von denen jeder eine Manneslast Gold wert sein mochte! Vielleicht ein Zaubermittel, das Stroh in Gold zu verwandeln! War er nicht ein Narr wenn er es zurück gab? Nur die Rache der Trolle fürchtete er. Endlich hielt es es nicht länger aus. Nur einmal sehen wollte er den Inhalt. Wenn er's dann behielt, konnte er den Trollen ja vorreden, ein diebischer Knecht müsse es gefunden und geraubt haben. Es war am Morgen des dritten Tages, also hohe Zeit. Gleich nach dem Mittagmahl schickte er alle Knechte und Mägde auf ein weit entferntes Feld und ging mit dem Kästchen in den Keller. Vorsichtig verhing er das Fenster und verschloß die schwere Tür. Rollte auch noch mit großer Mühe ein schweres Faß davor, bevor er dem Kästchen mit Hammer und Stemmeisen zu Leibe ging. Immer wieder entglitt es wie ein silberner Fisch seinen Händen, endlich aber klaffte doch ein Riß darin. Da hob sich der Deckel. Dem vor Gier zitternden Alten blitzte es golden entgegen. Es war mit Dukaten gefüllt bis zum Rand.

„Zu wenig!" sagte er tief enttäuscht. „Ei ich wollte das liebe Gold füllte den ganzen Keller, vom Boden bis zur Decke!"

Er wußte nicht, daß er sich sein Verderben wünschte. „Bis zur Decke" hatte der Alte gesagt — und das Gold rann wie Wasser aus dem Kästchen, breitete sich um seine Füße und füllte bald alle Ecken und Winkel. Wie eine goldene Flut stieg es an ihm empor. Mit einem Schrei des Entzückens kauerte sich der Alte hinein, vergrub die knöchernen Arme darin, warf es sich über Kopf und Brust und gebärdete sich wie ein Narr. Als er sich endlich aufrichtete, ging ihm das Gold schon bis zur Brust. Da erst wurde er sich der furchtbaren Gefahr bewußt, in der er sich befand. Wieder stieß er einen Schrei aus, aber dieses Mal war es ein Schrei der Todesangst. Schon konnte er kaum einen Schritt erkämpfen, aber gleitend, stürzend, kriechend gelang es ihm die Tür zu erreichen, und er hätte sich retten können, wenn ihn nicht das schwere Faß die Tür versperrt hätte. Vergebens versuchte er es wegzuschieben, es stand schon zu tief im Golde. Vergebens schrie er nach Hilfe — niemand hörte ihn — er hatte ja alle Leute weggeschickt. Unaufhaltsam stieg die Goldflut. Sie kroch an seiner Brust empor, stieg über seinen Kopf und begrub ihn unter ihrer lastenden Wucht. Sie erstickte seinen Todesschrei und stieg bis zur Decke. Dort stand sie still.

Als der Abend sank, stieg der Trollkönig mit seinem Gefolge die schlüpfrigen Stufen zum Keller herab. Er fand die Tür verschlossen, doch ein leichter Schlag von seiner Hand ließ sie weit aufspringen. Sein Auge flammte in wildem Triumph. „Erstickt," rief er, „erstickt im Golde. Ich wußte es ja, daß er sein Versprechen nicht halten und meine Warnung in den Wind schlagen würde! Ihm geschah, wie er es verdiente." Er hob den Arm und murmelte leise Worte. Da sank das Gold, bis es nur noch das silberne Kästchen füllte. Das nahmen die Trolle mit sich, als sie wieder empor stiegen, um die Gegend auf Nimmerwiedersehen zu verlassen.

Im Dorf herrschte große Aufregung. Der alte Nääs wurde tot in seinem Keller gefunden. Seine Arme hielten ein großes Faß umklammert. Mitten in der Arbeit mochte ihn wohl ein Herzschlag getroffen haben, meinten die Leute.

Und im Birkenhain war der runde Teich plötzlich versiegt. An seiner Stelle gähnte ein Abgrund, der sich nach unten in tiefe Finsternis verlor. Im Frühling sprossen dort seltsame Blumen auf, die nach der goldgelben Blüte runde Sonnenkapseln trugen. Wie winzige Münzen hingen diese an dünnen Stielen. Die Kinder spielten damit und nannten die Blume: Tausendgüldenkraut oder Trollgold. Denn an dieser Stelle sollten die Trolle einst ihr Gold an die Zweige der Birken zum Lüften gehängt haben, das war aber schon lange her, denn niemand im Dorf hat es je gesehen.

Bis auf einen! Hjalmar! Aber er schwieg und bewahrte das Geheimnis. Aber jeden Tag seines Lebens gedachte er der Trolle in Liebe und Dank. Gesehen hat auch er niemals wieder einen von ihnen.

*

Rätsel-Ecke.

Silben-Rätsel.

ard — ban — be — bub — chen — de — di — du — e — e — el — er — ij — kir — ling — nan — neun — ra — ra — ri — rus — säug — se — sen — sla — tur — ve — ven — vi — wa — ze.

Aus vorstehenden 31 Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Sprichwort ergeben. Die einzelnen Wörter bedeuten: 1. Knabenname; 2. Küste von Italien; 3. Volksstamm; 4. Kopfbedeckung; 5. Herr der bösen Geister; 6. Planet; 7. kleines Kind; 8. indischer Strom; 9. norwegischer Forscher; 10. Stadt im besetzten Gebiet; 11. römischer Kaiser.

*

Auflösungen aus der vorigen Nummer.

Geographisches Zahlen-Rätsel.

Australien, Ural, Stettin, Tarent, Reuß, Antillen, Lausanne, Inn, Elster, Nil.

*

Wort-Rätsel.

Locke, Glocke.

*

Besuchskarten-Rätsel.

Oberbrandmeister.

Nr. 124. 1925.



Leidenschaft oder Liebe.

17. Fortsetzung — Original-Roman von Hanna Forster. — (Nachdruck verboten.)

„Ursula!"

Heinz von Renken, der die beiden Ankommenden, Fritz und seine Schwester, empfing, rief den Namen des geliebten Mädchens mit bebender Stimme. Sein Schwager hatte nicht telephoniert, daß sie kommen würden, und nun war seine Ueberraschung groß. Wohl wußte er, daß Ursula jetzt zurückkehrte, davon war ja schon die ganzen Tage her die Rede gewesen. Aber daß sie gleich nach Renken kam — oh, nun würde ja alles gut werden. Das alte treue und liebe Gefühl der Zusammengehörigkeit hatte also doch den Sieg in ihrem Herzen erzwungen! Wie glücklich fühlte er sich.

Er hatte ihre Hand in seine Rechte genommen und preßte sie warm und innig. Voll Bewunderung sah er in das von der Fahrt in Sturm und Winterkälte rosig gefärbte schöne Mädchengesicht mit den wundervollen blauen Augen. Doch plötzlich war ihm, als sähen diese Augen ihn mitleidig an, und die alte Bangigkeit erfaßte ihn wieder. Sollte er sich irren? Sollte Ursula doch nur gekommen sein, um Irmgard zu sehen, nicht auch von ein wenig Sehnsucht nach ihm getrieben?

Er sah seinen Schwager forschend an, als wolle er in dessen Gesicht lesen, ob er Grund zur Hoffnung habe oder zu Befürchtungen.

Fritz von Mallenthien, dem die ganze Sache sehr unangenehm war, und der im stillen Ursula grollte, obwohl er versprochen hatte, ihr beizustehen, verriet in seinen Mienen nichts von dem, was er wußte.

Anscheinend gleichgültig fragte er:

„Wo steckt denn Irmgard? Sie hat uns wohl kommen sehen und sorgt als tüchtiges Hausmütterchen gleich für Kaffee."

„Nein, sie ist nach Tisch zu Pastors gegangen, ich erwarte sie aber jeden Augenblick zurück. Ich werde sofort telephonieren, es ist ja Anschluß vorhanden, dann kann sie in zehn Minuten hier sein. Sie geht schnell und der Weg nach dem Dorf ist jetzt ausgezeichnet. Aber bitte, legt ab und kommt mit ins Wohnzimmer, wo es am wärmsten ist. Das Besuchszimmer haben wir nicht geheizt —" das letztere fügte er in entschuldigendem Ton zu Ursula gewandt hinzu.

Ursula dachte im stillen: „Wie klein und bescheiden das alles hier aussieht! Gar nicht nach einem Gutshaus, alles so schlicht — so ärmlich fast!"

Da war nun übertrieben. Das Gutshaus Renken konnte allerdings nicht groß genannt werden. Ein schmuckloser einstöckiger Bau, aber gut in die märkische Landschaft passend. Und alles wirkte sauber und gut erhalten, man merkte, hier war ein Mann an der Arbeit, der keine Mühe scheute, um mit wenig Mitteln das Möglichste zu erreichen.

Der Abendstern.

Leiser Duft weht durch die Sträuche,
Liebereich steht Blütenpracht;
Durch die Zweige geht ein Flüstern:
Ist der Abendstern erwacht?
Hast du von den schönen Tagen,
Stiller Freund, mir nichts zu sagen?
Freundlich glänzte der schöne Stern!
Ich bin fern und sie sind fern.

Caroline v. Woltmann.

Die Eingangsdiele, in der die Geschwister mit Heinz standen, war ziemlich groß. Mit Geweihen an den Wänden und den altmodischen paar Möbeln wirkte sie ganz stilvoll. Das Wohnzimmer, das sie nachher betraten, ging nach dem jetzt im Winter recht öde und melancholisch aussehenden Vorgarten, in dem einige hohe Kiefern standen sowie kahle andere Bäume. Hübsche Mahagonimöbel in der schönen nachgedunkelten Farbe alten gut erhaltenen Hausrats standen hier, und das bequeme Biedermeiersofa lud so recht zum Ausruhen ein.

Ursula hatte die Einrichtung auf Renken schon immer wenig schön gefunden, heute, wo ihr Geschmack, an sich schon dem Reichen, Kostbaren, Vornehmen zuneigend, durch den Aufenthalt bei Werlitzens noch mehr geschult und verwöhnt, flößten ihr diese altmodischen einfachen Möbeln geradezu ästhetisches Entsetzen setzen ein.

Fritz von Mallenthien machte ihrem Gedankengang ein Ende, indem er sagte:

„Wißt ihr was, ich gehe schnell, um an Irmgard zu telephonieren, bleibe nur Heinz, ich weiß in deinem Arbeitszimmer Bescheid. Ich möchte auch mit dem Pastor was besprechen, falls ich ihn erreichen kann, und dann — das hätte ich beinahe vergessen, muß ich heute unbedingt an den Viehhändler Weigandt telephonieren."

Schnell, als sei er froh, diese Ausrede gefunden zu haben, ging er hinaus, die beiden allein lassend.

Einen Augenblick herrschte Schweigen. Und dieses Schweigen hatte etwas so Beklemmendes, daß Heinz von Renken plötzlich mit unbezwinglicher Sicherheit fühlte: „Es ist alles aus. Sie ist gekommen, um mir zu sagen, daß sie einen andern liebt." Er sah sie an und wußte, daß er sich in seiner Annahme nicht irrte.

Da straffte sich jeder Zug in seinem blaß gewordenen Gesicht. Nein, schwach sollte ihn diese Stunde, wo er das geliebte Mädchen endgültig verlor, nicht sehen. Wenn es sein Schicksal war, auf das Glück seines Lebens verzichten zu müssen, so wollte er dieses Schicksal wie ein Mann tragen.

„Ursula — du hast mir etwas mitzuteilen?" Er fragte es ruhig, beherrscht.

Das junge Mädchen, das seit dem Fortgehen des Bruders aus dem Zimmer überlegt hatte, wie sie wohl am besten begänne, war Heinz ordentlich dankbar für seine Worte, die ihr die Sache erleichterten.

„Ja," antwortete sie, ihn offen ansehend. „Ich bin gekommen, um dich zu bitten, mir mein Wort zurückzugeben — — —"

„Weil du einen andern liebst?"

Er unterbrach sie hastig, als könne er die gefürchtete Tatsache nicht schnell genug erfahren.

„Weil ich einen andern liebe," wiederholte sie seine Worte und konnte es nicht vermeiden, daß ihre Augen selig aufleuchteten, daß ihre Stimme vor verhaltenem Gefühl bebte.

„Du bist frei, Ursula — das ändert alles, wenigstens für dich." So seltsam klang dies, so unnatürlich war die Ruhe in seinem Gesicht, in seinen Augen, daß das junge Mädchen ihn betroffen ansah. Sie hatte gedacht, er würde sie abermals beschwören, an ihrem Gelöbnis an ihm festzuhalten, von „Treue und Innigkeit" reden und ihr alles noch recht schwer machen.

Gott sei Dank, daß sie nun endlich ihre Freiheit wieder besaß. Gerade dem Vater gegenüber mußte sie mit der vollendeten Tatsache kommen können, sonst wurde die Angelegenheit unnütz erschwert. Und aus ihrem Gefühl der Erleichterung heraus streckte sie Heinz die Rechte entgegen und sagte herzlich:

„Ich danke dir, Heinz! Sieh, es kam so, wie ich es ahnte. Die große Liebe kannte ich eben nicht, und unsere so vorschnell geschlossene Verlobung — ich war ja damals noch ein halbes Kind — hatte so gar keine Aussicht, sich einmal in eine Ehe umzuwandeln. Weißt du, wir handelten beide unüberlegt, so wie man handelt, wenn man noch zu jung ist und von den wirklich starken Gefühlen des Lebens noch keine Ahnung hat."

Heinz hatte die ihm dargereichte schlanke Mädchenhand ergriffen und eine Sekunde festgehalten, dann ließ er sie langsam los.

„In bezug auf dich magst du recht haben, Ursula. Ich handelte nicht aus jugendlicher Unbesonnenheit, als ich dich damals bat, meine Braut zu werden — ich liebte dich, und liebe dich noch mit der Liebe, die der echte, wahr empfindende Mann nur einmal in seinem Leben fühlt. Aber — mein Gefühl ist hier nicht ausschlaggebend, sondern das deine. Ursula" — jetzt konnte er seine Stimme doch nicht beherrschen, noch einmal lag all die tiefe Liebe darin, die er für die Jugendfreundin, für die Gespielin seiner Kindheit empfand — „Ursula, ich wünsche dir alles Gute. Mögest du so glücklich werden, wie du es dir ersehnst."

Ursula war sehr froh, daß alles so gut von statten ging. Es imponierte ihr ordentlich, wie männlich sich Heinz benahm. Oh, sie hatte ihn ja auch stets gern gehabt und würde immer als einen treuen Freund ihrer Kindheit und Jugend an ihn zurückdenken.

Noch einmal dankte sie ihm mit herzlichen Worten, atmete dann aber doch erleichtert auf, als ihr Bruder zurückkam und erklärte, er habe wirklich alle Telephongespräche erledigen können.

„So gut klappte es selten," fügte er scherzend hinzu. Er merkte sofort, daß die beiden sich ausgesprochen, daß Ursula ihr Ziel erreicht hatte.

Man unterhielt sich ein Weilchen, aber natürlich war die Stimmung etwas gezwungen. Als Irmgard von Renken bald darauf kam, da begrüßte sie ihre schöne Schwägerin auf das herzlichste, in ihrer ruhigen, so unendlich wohltuenden Weise. Auch sie wunderte sich, daß Ursula gleich mit Fritz gekommen war, und wollte daraus günstige Schlüsse ziehen. Doch einen Blick auf ihres Bruders Gesicht, der ihrem liebenden, mitfühlenden Schwesterherzen alles verriet, obwohl er in Ruhe und Selbstbeherrschung wie versteinert erschien, und sie wußte alles. Und wenn sie noch gezweifelt hätte, das unruhige Wesen ihres Verlobten, der sich höchst unbehaglich fühlte, nahm ihr den letzten Zweifel.

Das große blonde Mädchen, das seinen Bruder liebte und verehrte, weil sie seinen edlen Charakter genau kannte, mußte sich Mühe geben, um Ursula nicht allzu ungerecht zu beurteilen, um der aufsteigenden Bitterkeit gegen sie Herr zu werden. Sie nahm sich gewaltsam zusammen und besann sich auf ihre Pflichten als Hausfrau.

„Ich habe vorhin, als ich ankam, gleich Auftrag gegeben, daß Kaffee gekocht wird. Er ist gewiß fertig, entschuldigt mich bitte noch einen Augenblick, daß ich der Mamsell Bescheid wegen des Gebäcks sage."

Ursula wäre am liebsten gleich fortgegangen, es war ihr unangenehm, jetzt noch gemütlich mit den andern Kaffee trinken zu sollen. Denn sie ahnte doch, daß Heinz litt, und fand ihr Hierbleiben höchst überflüssig. Auch drängte es sie, gleich mit dem Vater zu sprechen und seine Einwilligung zu bekommen.

Die Geschwister blieben auch nur kurze Zeit und die ganze Stimmung an dem von Irmgard hübsch gedeckten Kaffeetisch stand unter dem Zeichen des Gezwungenen, so daß natürlich gar keine Behaglichkeit, keine Fröhlichkeit aufkam. Wie erleichtert atmete das junge Mädchen auf, als sie endlich wieder im Wagen saß und Mallenthien zufuhr.

Freilich klopfte ihr Herz höher bei dem Gedanken an die Unterredung, die ihr nun noch bevorstand! Sie wußte, daß ihr Vater bei aller Liebe, die er für sie hegte, doch sehr fest sein konnte, und daß es Fälle gab, wo alle Ueberredungskunst nichts bei ihm ausrichtete. Sie wartete bis nach dem Abendbrot. Fritz kam ihr zu Hilfe, indem er Tante Lene bat, mit in sein Arbeitszimmer zu kommen, er müsse verschiedenes mit ihr besprechen, was Urselchen langweilen würde, was aber nicht aufgeschoben werden konnte. Etwas verwundert folgte ihm die alte Dame, um dann zu ihrer noch viel größeren Verwunderung die Tatsache von Ursulas aufgelöster Verlobung mit Heinz und ihrer neuen Liebe zu einem Maler aus dem Munde ihres Neffen zu erfahren.

Und auch der alte Herr von Mallenthien erfuhr nun von seiner Tochter die veränderte Sachlage.

„Vater," sagte Ursula mit leicht bebender Stimme, „ich muß dir etwas mitteilen, etwas, was mein Lebensglück betrifft."

Ueberrascht sah der alte Herr in das schöne junge Antlitz. Sollte die Kleine Differenzen mit Heinz gehabt haben? So was kam ja unter Liebesleuten immer mal vor. Das Kind nahm es wohl zu ernst — das beste wäre, die beiden heirateten auch bald, dann hätte er sein geliebtes Töchterchen wieder in der Nähe. Renken war ja zum Glück nicht allzu weit.

Mutig fuhr Ursula fort: „Väterchen, Heinz hat mir auf meine Bitte mein Wort zurückgegeben. Ich weiß schon lange, daß ich ihn nicht liebe, daß es nur eine Jugendfreundschaft war, und jetzt, Vater — ich liebe einen andern, so heiß und innig, und nur mit ihm kann ich glücklich werden —"

Sie konnte nicht weitersprechen. Der alte Herr hatte die Erstarrung, die ihn zuerst erfaßt, abgeschüttelt. Heftig sprang er auf und rief:

„Du willst Heinz dein gegebenes Versprechen nicht halten? Eine Mallenthien, die ihr Wort bricht, das ist ehrlos — Ursula, sage, daß ich falsch gehört habe, mein Kind kann doch nicht so ehrlos handeln!"

Die flammende Röte der Empörung war bei seinen Worten in Ursulas Gesicht gestiegen. Auch sie hatte sich erhoben und sah den Vater fest und stolz an.

„Es ist nicht ehrlos, wenn man sein Wort zurückverlangt, weil man es nicht halten kann. Ehrlos würde ich handeln, wenn ich Heinz heiratete, obwohl ich ihn nicht liebe. Mit siebzehn Jahren kann man sein Gefühl noch nicht beurteilen, ich war ein halbes Kind — als jenes bindende Wort zwischen uns fiel."

Herr von Mallenthien wurde etwas ruhiger. Er sah ein, daß Ursula nicht unrecht hatte mit ihren Ausführungen. Aber immerhin, sein Standpunkt als untadliger Ehrenmann konnte ihre Handlungsweise doch nicht anders denn als Wortbruch bezeichnen. Das gab ihm einen schweren Stoß.

Plötzlich fiel ihm ein, daß er in seiner Aufregung auf Ursulas andere Mitteilung gar nicht mehr recht gehört. Mit rauher Stimme sagte er:

„Was sprachst du da von einem andern Mann?"

„Ich habe in Berlin einen Mann kennen gelernt, der mein ganzes Herz, meine ganze Seele gewann. Ihn liebe ich mit der großen und heißen Liebe, die jeder Mensch nur einmal im Leben zu fühlen vermag. Und er liebt mich wieder und will kommen, dich um meine Hand zu bitten, Vater."

„Wer ist dieser Mann und wie heißt er?"

Es ist Professor Guido Bruckner, der berühmte Porträtmaler, den Onkel und Tante schon seit Jahren kennen und schätzen."

„Ein Maler, ich soll meine einzige Tochter einem Farbenklexer geben? Er braucht nicht zu kommen, das werde ich gleich Werlitzens schreiben, denen ich also diese ganze Sache zu verdanken habe. Sie können es ihm höflich, doch entschieden mitteilen."

Der alte Herr hatte laut und heftig gesprochen, jetzt fügte er mit Nachdruck hinzu: Aus dieser Liebelei, die weiter nichts ist als eine Laune von dir, eine überspannte Mädchentorheit, wird nichts, darauf verlasse dich. Nie werde ich zu einer solchen Ehe meine Zustimmung geben. Eine Mallenthien und irgendein hergelaufener Maler — dazu ist mir mein guter alter Name denn doch zu schade."

(Fortsetzung folgt.)



Drei italienische Größen.
Von links nach rechts: Ugo Frigerio, der Meister der italienischen Sportgeher; Benjamin Gigli, der in Deutschland wohlbekannte Tenor, und Renato Gardini, der Meisterringer Italiens.

Der Feinschmecker. Frau Inspektor (zu ihrer Freundin): „Ach, denken Sie sich, was mir passiert ist! Auf dem letzten Balle machte meine Elsa die Bekanntschaft eines jungen Mannes, der sich augenscheinlich sehr für sie interessierte. Da ich ihn für eine gute Partie hielt, lud ich ihn öfter zum Mittagessen ein und nahm mir, da er ein großer Feinschmecker zu sein schien, eine sehr geschickte Köchin. — Glauben Sie, er hat meine Tochter genommen? Keine Idee! Meine — Köchin hat er geheiratet!"



Trollgold.

Märchen von T. Resa.

Mitten im Herzen Schwedens lag ein großer Teich, von dem es hieß, daß es nicht recht geheuer um ihn sei. In den wundervollen Mittsommernächten Schwedens, die so hell sind wie Mondlicht, lag er wie ein Wikingerschild von silbergrauem Stahl im wilden Thymian — im Herbst aber wurde er nachtschwarz, Nebel zogen wie Nixenschleier über ihn hin, und schillernde Blasen quirlten aus seiner Tiefe empor. Die Birken hatten sich dann verfärbt, und ihr schütteres Laub hing wie Gold an den schwanken Zweigen. Gar mancher Vorübergehende war schon vom Pfad herübergelaufen, um sich zu überzeugen, daß es wirklich nur Herbstlaub sei und nicht Gold — es war aber immer nur Laub gewesen, und der Wind riß es ab und warf es den Neugierigen höhnisch ins Gesicht.

Und doch gab es in jedem Jahr eine Nacht, wo die Blätter wirklich Gold waren. In dieser Herbstnacht stiegen nämlich die Trolle aus den Tiefen der Erde empor, um ihre Schätze an gemünztem Gold zu lüften, weil es sonst erblindet wäre. Wenn es einem Sterblichen gelungen wäre, sie bei diesem Werk zu überraschen, dem hätten sie von ihrem Gold geben müssen, so viel er begehrte. Aber das gelang schon lange niemandem mehr, denn die Zwerglein brauchten nur ihre roten Mützen aufzusetzen, so waren sie menschlichen Augen unsichtbar. Es gab wohl ein Mittel, diesen Zauber zu brechen, aber niemand kannte es mehr. Früher hatten es ein paar Leute im Dorfe gewußt und waren dadurch zu Ansehen und Reichtum gekommen. Aber sie waren schon lange tot und hatten das Geheimnis mit ins Grab genommen.

Nun begab es sich einmal, daß Hjalmar, ein armer Knecht, in einer mondhellen Herbstnacht Reisig sammelte. Seine alte Mutter lag todkrank im Bett und konnte es nicht wie sonst tun, und er stand tagsüber bei einem bösen und hartherzigen alten Bauern und konnte erst nach Feierabend für sich arbeiten. Der Sturm hatte den ganzen Tag gewütet, und viele morsche Zweige deckten den Boden. Hjalmar kam beim fleißigen Sammeln dem Birkenhain immer näher — da lag schon der verrufene Teich! Er hatte sich am Tage hart plagen müssen, dennoch fragte er sich verwundert, ob er denn plötzlich ein alter Mann geworden sei, daß ihm die Reisiglast und das bißchen Bücken gar so schwer wurde. Er wußte ja nicht, daß ihm ein paar Trolle auf dem Rücken hockten und zwei andere ihm die Beine bei jedem Schritt rückwärts zogen. Denn es war gerade die Nacht, wo sie ihr Gold lüfteten.

Hjalmar trocknete sich den Schweiß von der Stirne und sah dabei, wie wunderbar das Laub der Birken glänzte. Als ob es wirklich Trollgold sei! Er konnte es nicht lassen, nach einem Zweiglein zu fassen — pardauz! — da lag er schon auf der Erde.

Das hatten die Trolle getan! Aber sie hatten sich selbst den größeren Possen dabei gespielt, denn Hjalmar war auf einen Maulwurfshaufen gefallen, und die lose Erde blieb in seinem Kraushaar haften. Als er sich nun lachend über seinen Fall wieder aufrichten wollte, blieb er vor Erstaunen hocken. Wo kamen denn jetzt im Spätherbst all die reifen, scharlachroten Erdbeeren her, die den Boden ringsum bedecken? Ei, da wollte er pflücken, ein besseres Labsal für sein krankes Mütterchen gab es ja gar nicht. Er streifte ein paar ab und erstaunte noch mehr. — Das waren ja keine Erdbeeren, sondern winzigrote Mützchen,



die er da in der Hand hielt. Alsbald erhob sich auch schon ein gewaltiges Geschrei, und nun sah er, daß der ganze Hain von rothemützten Zwerglein wimmelte. Trolle!

Ein alter Troll mit langem, schneeweißem Barte trat jetzt hervor. Er trug einen blitzenden Kronreif und eine edelsteinbesetzte Kette um den Hals. Sein Gesicht war zornig und finster.

„Ueber hundert Jahre ist es her, daß wir mit einem Menschen zu tun hatten", sprach er. „Aber gierig und räubertsch seid ihr doch geblieben, einer wie der andere. Gib meinen Leuten ihre Mützen zurück und bestimme das Lösegeld."

Hjalmar hielt dem Troll die Mützen hin. „Verzeiht!" bat er. „Ich hielt die roten Dinger für Erdbeeren und wollte sie meiner kranken Mutter bringen. Wäre mir, traun, lieber gewesen, Fern sei mir, etwas dafür zu fordern."

Der alte Troll sah verwundert auf Hjalmar. „Wie, du feilschst und handelst nicht mit uns? Wozu brauchtest du dann das geheime Mittel, wenn du nicht Gold von uns wolltest? Warum streutest du Erde auf dein Haupt?"

Hjalmar schüttelte den Kopf. „Daß ich Erde auf meinen Kopf bekam, war nur Zufall", sagte er ruhig, „ich suchte Reisig hier und fiel in jenen Maulwurfshaufen. Laßt mich mein Bündel nehmen und ruhig heimgehen."

„Solch ein sonderbarer Mensch ist mir noch niemals vorgekommen", sagte der Troll verwundert. „Aber du sollst uns an Edelmut nicht übertreffen! Ich lasse dir die Wahl zwischen einem Heiltrank für deine Mutter und einer Handvoll Gold. Wähle also!"

„Gib mir den Heiltrank", bat Hjalmar ohne Besinnen, und seine blauen Augen leuchteten wie Saphire. „Köstlicher als all dein Gold ist mir das Leben meiner Mutter. Hilft es ihr, will ich dir danken all mein Leben lang!"

Voll Wohlgefallen blickte der Troll auf den armen Burschen, dessen vielfach geflickte Jacke von seiner Armut zeugte. Er winkte, und alsbald brachte ein Troll ein seltsam geformtes Fläschchen, das aus einem einzigen Bergkristall geschnitten und mit einer grünen Flüssigkeit gefüllt war. „Halt! — Warte noch! Da du anders bist als die andern, die ich bis jetzt kennen lernte, so nimm eins dieser Goldstücke noch dazu, es wird dir Glück bringen. Von dem, was du damit gewinnst, sollst du mir ein Goldstück zurückgeben, in dieser selben Nacht nach Jahresfrist. Geh nun und blicke nicht zurück."

Hjalmar dankte dem Troll herzlich und eilte dann mit freudebeflügeltem Schritt der ärmlichen Hütte seiner Mutter zu. Es war hohe Zeit, daß er kam, denn er fand sie sehr schwach und dem Tode nahe. Kaum aber war der erste Tropfen des Heiltrankes über ihre Lippen gekommen, kehrte Farbe in ihre todesblassen Wangen zurück, und in wenigen Tagen war sie vollkommen gesund und kräftig.

Das Goldstück des Trolls trug Hjalmar immer bei sich, nur in höchster Not wollte er es ausgeben. Er arbeitete weiter bei seinem harten Herrn und ertrug schweigend sein stetes Schelten und die karge Kost.

Da begegnete ihm eines Tages ein kleinwinziges Männlein. Es hatte nichts Seltsames an sich, aber Hjalmar sah doch sogleich, daß es ein Troll war. „Schönen guten Tag!" sagte es. „Plagst dich noch immer für den alten Geizdrachen, willst du ewig Knecht bleiben? Nütze dein Gold! Geh hin und kauf dir das Gütchen, das heute versteigert wird!"

Hjalmar lachte hell auf. „Den Herren spielen stünd' mir wohl an, aber für einen einzigen Dukaten ist das Gütchen wohl kaum feil."

„Versuch's!" sagte der Kleine trocken, „es ist Trollgold!"

Damit ging er seiner Wege, und Hjalmar spürte plötzlich ein unwiderstehliches Verlangen, zu der Versteigerung zu gehen. Es war, als zöge ihm jemand die Füße vorwärts. Ganz atemlos kam er hin und bot lustig mit, obwohl er sich im Stillen fortwährend einen Narren schalt. „Wenn sie mir's nur nicht zuschlagen!" dachte er ganz verzweifelt. Aber bald bot nur noch ein einziger mit ihm, und das war der alte Näs sein Herr. Der riß die Augen gewaltig auf, als er sein armes Knechtlein bieten hörte. Endlich schwieg auch er, und Hjalmar wurde das Gut zugeschlagen — gegen gleich bare Bezahlung!

Hjalmar brach der Angstschweiß aus. Das würde ein schönes Spotten geben. Langsam

Gott sei Dank, daß sie nun endlich ihre Freiheit wieder besitzt. Gerade dem Vater gegenüber mußte sie mit der vollendeten Tatsache

Deutschland gegen den Gaskrieg.

Eine deutsche Erklärung in Genf.

In der militärischen Unterkommission der Waffenhandelskonferenz in Genf wurde ein amerikanischer Antrag beraten, der sich mit der Verwendung von Giftgasen im Kriege befaßt und den Handel mit ihnen untersagen will. Der Antrag wurde von italienischer und deutscher Seite unterstützt. Der deutsche Vertreter, Oberst Michelis, fand es wünschenswert, wenn der Handel mit Giftgasen in Zukunft völlig unterbunden werden würde. Von dem jugoslawischen Vertreter wurde die deutsche Erklärung beanstandet. Deutschland, so führte er aus, sei das Land mit der größten chemischen Industrie der Welt, und solange es nicht feierlich die Verpflichtung übernehme, keinen chemischen Krieg zu führen, könne Jugoslawien den amerikanischen Antrag nicht unterstützen. Hierauf gab der deutsche Gesandte v. Eckardt folgende Erklärung ab:

Deutschland ist bereit, ohne irgendwelche Vorbehalte jeder internationalen Regelung beizutreten, die auf das Verschwinden des Giftgaskrieges hinzielt. Durch diese Erklärung glaube ich, auf die Bemerkung des südslawischen Delegierten eine befriedigende Antwort abgegeben zu haben hinsichtlich der feierlichen Verpflichtung seitens Deutschlands, nicht zum Giftgaskrieg greifen zu wollen.

Die Erklärung von Eckardts wurde auf allen Seiten, besonders auch bei der französischen und englischen Delegation mit lebhaftem Beifall aufgenommen und bildete noch lange nach Schluß der Sitzung den Gesprächsgegenstand in den Wandelgängen des Völkerbundshauses.

Die Verfassungsfrage im Haushaltausschuß.

Der Haushaltausschuß des Reichstages setzte am Mittwoch auch die allgemeine Aussprache des Etats des Innenministeriums fort. In derselben betont Abg. Schlange-Schöningen (Dntl.) nochmals, daß die Rechtsparteien mit dem Antrage auf Einsetzung eines Verfassungsausschusses keine grundsätzliche Verfassungsänderung bezwecken. — Abg. Leicht (bayr. Vp.) begrüßt die klare Stellungnahme des Innenministers zu gewissen Verfassungsfragen. Man könne ebenso wie in Bayern, wo schon ein Verfassungsausschuß bestehe, einen solchen auch für das Reich schaffen. — Innenminister Schiele meint, was in Preußen möglich sei, wo unter sozialdemokratischer Regierungsführung ein Verfassungsausschuß ins Leben gerufen wurde, könne auch für das Reich geschehen. Der Minister zitiert dann eine Aeußerung des damaligen Abgeordneten Löbe (Soz.), die in der Nationalversammlung vom 31. Juli 1919 bei der Zustimmung der Sozialdemokraten zur Verfassung gemacht worden sei und in der es heißt: „Wir tun das (zustimmend) in dem Vertrauen, daß die lebendigen Kräfte der Entwickelung stärker sein werden, als die papiernen Hindernisse, die damit aufgerichtet werden!" Der Minister bittet, daß den lebendigen Kräften nun auch die Möglichkeit gegeben werde, sich zu entfalten. — Abg. Saenger (Soz.) ersucht den Reichsminister des Innern um die Beantwortung der Fragen: „Ist es richtig, daß vor Abschluß der bayrischen Kirchenverträge die bayrische Regierung sich an die Reichsregierung oder ein Reichsministerium gewandt hat, mit der Frage, ob die genannten Verträge etwa gegen die Reichsverfassung verstoßen würden? Hat eine Reichsbehörde die Antwort erteilt, daß das Konkordat und die Protestanten-Verträge nicht gegen die Reichsverfassung verstoßen würden?" — Abg. Schlack (Z.) warnt vor dem Verfassungsausschuß. Es würde für diesen Ausschuß nicht bei den vorliegenden Anträgen bleiben. Eine Flut von weiteren Anträgen würde folgen und dann würde nur große Unruhe im Volke entstehen. Vor allen Dingen dürften die Deutschnationalen als Regierungspartei keine so beunruhigend wirkenden Anträge einbringen, wie den in der Flaggen-Frage, noch dazu, wenn sie genau wüßten, daß diese Anträge abgelehnt würden. — Die nächste Sitzung findet am Donnerstag statt.

Landwirtschaftliche Zollfragen.

Bei Beratung des landwirtschaftlichen Haushalts im Hauptausschuß des Preußischen Landtags wurden die deutschnationalen Anträge angenommen, die sich besonders auf Zollschutz, Bekämpfung des unlauteren Saatguthandels, Preiskontrollen und Aufhebung der Einfuhrfreiheit für Pferde bezogen. Ein Zentrumsantrag wurde angenommen, nach dem auf die Reichsregierung dahin eingewirkt werden soll, daß schleunigst die Ausfuhr von Brotgetreide und Mehl freigegeben wird. Angenommen wurde auch ein Antrag der Deutschen Volkspartei auf Einführung eines Zolltarifs, der durch Steigerung der einheimischen Produktion einen Import unnötig macht. Weitere Anträge der Deutschen Volkspartei, Mittel zur Kultivierung von Oedland sowie zur Errichtung von bäuerlichen Beispielwirtschaften zur Verfügung zu stellen, wurden angenommen. Auch einem demokratischen Antrag, im Interesse der Fleisch-, Fett- und Milchversorger und der Viehzucht bei der Beratung der Zollvorlage im Reichsrat dahin zu wirken, daß auf Futtermittel kein Zoll gelegt werde, wurde zugestimmt. Ferner wurde eine Reihe von sozialdemokratischen Anträgen auf Förderung der landwirtschaftlichen Produktion durch Kultivierung von Moor und Oedland, Verbesserung des ländlichen Fortbildungsschulunterrichts und durch intensive Bodenbearbeitung angenommen.

Aus aller Welt.

— **Verirrt und verhungert.** In Schwarzenbach (Niederbayern) verließ ein 2½jähriges Kind, während die Mutter für den Vater Essen in den nahen Wald trug, wahrscheinlich in der Absicht, dieser zu folgen, die Wohnung und kam nicht wieder zurück. Tag für Tag wurde das Kind von Eltern und Nachbarn im Walde gesucht, aber erst unlängst von einem Arbeiter an einem Bache sitzend tot aufgefunden. Die arme Kleine war verhungert.

•

Ein Riesenbrand.

In den Hafenanlagen von Riesa wütete ein Brand, der einen gewaltigen Umfang annahm. Das Feuer entstand auf dem Lagerplatz der Hobel- und Sägewerke Riesa; auf dem Lagerplatz der Firma befinden sich etwa 80 000 Kubikmeter Rundholzbestände im Werte von 25 Millionen Mark, die aus bisher noch unbekannter Ursache, wahrscheinlich infolge Selbstentzündung durch Heißlaufen einer Maschine, in Brand geraten sind. Von diesen Beständen sind etwa die Hälfte und ferner einige Gebäude und Maschinen sowie eine Villa dem Feuer zum Opfer gefallen. Sämtliche Feuerwehren der Umgebung sowie drei Löschzüge aus Dresden, die Wehren von Döbeln, Meißen u. a. sind an der Brandstelle in Tätigkeit und waren noch in den Mittagsstunden beschäftigt, um die Gefahr eines Uebergreifens auf die Anlagen der chemischen Fabrik von Heine u. Co. zu verhüten. Die Zufahrtsstrecken zu dem Brandherd waren im Umkreis von einem Kilometer abgesperrt.

•

— **Im Gewittersturm vom Tode ereilt.** In Potsdam hat vor einigen Tagen ein Gewittersturm gewütet, der einen tödlichen Unfall zur Folge hatte. Ein Kaufmann aus Berlin hatte mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern einen Ausflug nach Potsdam unternommen. Beim Rudern wurden sie vom Gewitter überrascht. Die Familie suchte in einer Gartenlaube Schutz. Von dort wollten die Frau und ihre 21 Jahre alte Tochter nach der Stadt eilen, da sie sich nicht sicher fühlten. Bald setzte der Gewittersturm mit solcher Wucht ein, daß zwei alte Bäume umgerissen wurden und im Sturz die beiden Damen unter sich begruben. Die Tochter erlitt einen schweren Schädelbruch, ihre Mutter trug ebenfalls ernstliche Verletzungen davon. Das junge Mädchen ist den Verletzungen bald darauf erlegen.

— **Hinrichtung auf offenem Markt.** Nach einer Meldung aus Sofia wurde Mittwoch das Todesurteil an den Urhebern des Bombenattentates in der Kathedrale von Sofia, Friedmann, Zadgorski und Koeff, vollstreckt. Um 8 Uhr führte man die Verurteilten auf einen großen Platz im Westen der Stadt, der rings von tribünenartigen Anhöhen umgeben ist, wo sich eine Zuschauermenge von mehr als 50 000 Menschen angesammelt hatte. Nach der Urteilsverlesung und nach Beichtung der Verurteilten wurden Koeff, Zadgorski und schließlich Friedmann gehängt. Die Henkersdienste verrichteten drei Zigeuner.

•

50 Bergleute verschüttet.

Aus Raleigh (Nord-Carolina) wird gemeldet, daß in einem Bergwerk der Carolina Coal Company infolge einer Explosion etwa 50 Bergarbeiter verschüttet worden sind.

Die Explosion ereignete sich gegen Mittag. Dichte gelbe Rauchwolken machen das Eindringen in den Schacht unmöglich und verhindern so das Rettungswerk. Zwei Bergleute, die mit Gasmasken ausgerüstet vordrangen, mußten, nachdem sie eine kurze Strecke zurückgelegt hatten, umkehren. Eine spätere Meldung besagt, daß bis jetzt 6 Tote geborgen worden sind.

•

Aus der Unglückschronik des Tages.

Auf der Landstraße Walsroda—Hannover fuhr ein Kraftwagen beim Ueberholen zweier Radfahrer gegen einen Baum und überschlug sich. Der Führer des Wagens, ein Ingenieur, war sofort tot. Eine mitfahrende Dame erlitt schwere Verletzungen, an denen sie bald darauf im Krankenhause gestorben ist. Ein Radfahrer erlitt ebenfalls schwere Verletzungen.

Auf dem Kummerower See bei Demmin wurde ein junger Mann beim Baden vom Herzschlage getroffen und versank. Zwei andere junge Leute, die ihn retten wollten, sind ebenfalls ertrunken.

Bei einem Dienstag niedergegangenen schweren Gewitter erschlug der Blitz drei Kinder, die vom Unwetter überrascht außerhalb der Stadt Patschkau (Schlesien) unweit der Grenze unter einem Strauch Schutz gesucht hatten. Die drei Kinder wurden von Landleuten eng umschlungen tot aufgefunden.

Der schwedische Schooner „Hans" aus Halmstad ist auf der Reise nach Finnland in der Nähe von Gotska-Sandoen in der Nacht zum Dienstag auf eine Mine gestoßen und gesunken. Von der Besatzung ist nur ein Mann gerettet worden, während 7—8 Mann vermißt werden.

Ein Personenzug ist auf der Strecke Küstendil—Sofia in der Nähe des Bahnhofes Gornabanja entgleist. Es sind mehrere Tote und 40 Verletzte zu verzeichnen. Der Tender der Maschine und zwei Wagen wurden vollständig zertrümmert. Die Entgleisung ist auf die große Abschüssigkeit der Strecke zurückzuführen.

Sport.

Fußball.

Pokalwoche des S. u. S. Oberaden 21 vom 10.—24. Mai.

Das 1. Vorrundenspiel fand am 10. Mai statt zwischen der Spiel- und Sportvereinigung Kaiserau und S. V. „Jugendbund" Niederaden. Ein ausgeglichenes Spiel, in dem es bei regulärem Ende 3:3 hieß. Die Verlängerung brachte Kaiserau durch mit Kopf verwandelte Ecke den Sieg. Im 2. Spiel standen sich T. und S. V. Bergkamen-W. 09 und S. und S. Methler gegenüber. Nach überlegenem Spiel siegte Bergkamen 4:0. Das Endspiel fand am 24. Mai statt. Vorher trafen sich S. u. S. Oberaden 1. — V. V. Kamen 1. Ein etwas laxes Spiel. Kamens Sturm zu unentschlossen, der gegnerische durchschlagskräftiger, sodaß der Klassenniedere dem Spielverlauf eher einen knappen Sieg, als ein 1:1-Remis verdient hätte. Bei Oberaden gefiel die linke Seite und Verteidigung. Bei Kamen Mittellauf und Verteidigung. Dann das Endspiel. Bergkamens Sturm zieht geschlossen vor, doch von der Verteidigung Kaiserans gelangt der Ball zum Sturm, nach kurzem Hin und Her prallt der Ball vom Fuß des Bergkamener Verteidigers unglücklich ab und es heißt 1:0 für Kaiserau nach 3 Minuten. Vom Anstoß zieht Bergkamens Sturm wieder vor Kaiseraus Tor, setzt sich dort fest und nach weiteren 2 Minuten wird durch schönen, plazierten Schuß der Ausgleich erzielt. Der Anstoß der Kaiserauer wird von Bergkamen abgefangen und nach schöner Kombination wird das 2. Tor für Bergkamen nach weiteren 3 Minuten erzielt. Bergkamen bleibt überlegen. Der Sturm kombiniert vorbildlich, der Torhüter Kaiserans arbeitet sicher. In der 34. Minute heißt es 3:1 für Bergkamen. Nach der Halbzeit geht es in erneutem Tempo los, bis 10 Min. nach Halbzeit das Blättchen sich wendet: Kaiserau zieht vor Bergkamens Tor und in der 12. Min. kann Kaiserau durch Irrtum des Bergkamener rechten Läufers das 2. Tor an dem herausgelaufenen Torwart vorbei, treten. Kaiserau drängt größtenteils. Die Gemüter erhitzen sich, Schiedsrichter Bauschuß muß den Mannschaften einen Dämpfer aufsetzen. Dann gehts weiter. Kaiserau schießt aber zu ungenau, und wird von der sicheren Verteidigung gehalten. Bergkamen wird ebenfalls wieder gefährlich. Einige Ecken verlaufen ergebnislos. Da verhängt 6 Min. vor Schluß Bauschuß einen Handelfer für Kaiserau. Der Ausgleich? Weit daneben geht der Schuß. 2 Min. vor Schluß versucht ein Stürmer Kaiserans den Ball mit beiden Händen ins Tor zu „köpfen". Endresultat 3:2 für Bergkamen. Ecken 7:4 für Bergkamen. Damit geht Sieg und Pokal nach Bergkamen. Anschließend spielte Bergkamen 09 1. Schüler gegen Oberadens Schüler 5:0 (2:0). Hoffentlich haben die Spiele ihren Zweck erzielt und werbend gewirkt.

Tschechoslowakei — Oesterreich 3:1 (1:0).

Im Rahmen des Olympischen Kongresses in Prag fand ein Länderspiel zwischen Tschechen und Oesterreichern statt, das die Tschechen in Anwesenheit von mehr als 18 000 Zuschauern verdient gewannen. Bis zur Halbzeit konnte von einer Ueberlegenheit einer Mannschaft nicht die Rede sein; nach Seitenwechsel holten die Tschechen mit gewaltiger Energie auf und sicherten sich kurz nach Halbzeit durch zwei weitere Tore den Sieg. Das Ehrentor für Oesterreich schoß der in Köln ansässige Swatosch. Auch in dem zweiten Länderkampfe

Tschechoslowakai — Polen 2:1 (1:1).

blieben die Tschechen überlegen. Das interessante Treffen hatte nur wenig Zuschauer angelockt, obwohl die Polen in fußballsportlicher Beziehung manches zugelernt hatten und daher stark überraschten. Die Tschechen vermochten nur knapp zu siegen.

Belgien — Schweiz 0:0.

In Lausanne wurde obiges Ländertreffen ausgetragen, das torlos für beide Mannschaften endete. Beide Gegner hielten nicht das, was man erwarten mußte, und enttäuschten besonders in den Stürmerreihen.

Leichtathletik.

Houben läuft 100 Meter in 10,6 Sekunden!

Der deutsche Kurzstreckenläufer Houben-Krefeld ging am Sonntag bei der Nationalen Veranstaltung in Herten in Westfalen an den Start. Er gewann die 100 Meter in der fabelhaften Zeit von 10,6 Sek. mit 2½ Meter Vorsprung gegen Dreibholz-Essen, dem mit weiteren zwei Metern Abstand Grimmental-Essen als Dritter folgte. Ueber 200 Meter siegte Most-Krefeld in 23,4 Sekunden.

Nurmi kehrt zurück!

Nurmis Rückkehr nach Europa soll am 28. Mai erfolgen. Der finnische Meisterläufer, der sich fast ein halbes Jahr in Amerika aufgehalten hat, startete kurz vor seiner Abreise noch zu zwei Rekordversuchen beim Meeting der Harvard-Universität und zwei Tage später in Neuyork.

Konzert, Theater 2c.

Kamen, Mai. (Alhambra-Theater.) Der Nordisk-Film der Deulig „Madsalun, der Schmugglerfürst", der vom 29. Mai bis 1. Juni im Alhambra-Theater zur Aufführung gelangt, wird ein ganz besonderes Interesse des Publikums finden, da dieser ausgezeichnete nordische Film eine ungeheuer spannende Handlung an der Küste Skandinaviens mit einer Reihe von nordischen Darstellern, die von jeher die größte Teilnahme in der Filmwelt fanden, auf die Leinwand bringt. Die Hauptrolle liegt in den Händen von Aage Fönß, während die außerordentlich schöne Grete Rygaard eine verbannte russische Prinzessin verkörpert; Emanuel Gregers hat die Regie dieses spannenden Schmugglerdramas, das nach dem Roman von Carit Etlar gedreht wurde, in den Händen und hat es verstanden, die Fülle der spannenden Ereignisse zu einer atemraubenden Folge zu vereinen. Niemand wird seine Teilnahme dem mysteriösen Schmuggler, der sich zuletzt als Seeoffizier demaskiert und die verbannte Prinzessin aus dem Exil entführt, versagen.

Redaktionsbriefkasten.

Sparer auf dem Höchsten. Die Aufwertungsfrage ist noch nicht geregelt, Sie müssen sich also noch gedulden. Die nach 1918 eingelegten Gelder werden aber jedenfalls zunächst umgerechnet nach dem Goldmarkstande und dann kommt nicht viel heraus.

O. F. 40. Ob Sie eine Lebensversicherung abschließen wollen, hängt von Ihrem freien Willen ab.

R. L. 100. Wenden Sie sich an die Auto-Zentrale in der Schützenstraße, dort können Sie alles Nähere erfahren.

Hammer Werbe-Woche

vom 6.—14. Juni

Haupt-Veranstaltungen:

Schaufenster-Wettbewerb, Ausstellung
Pferderennen, Auto-Korso, Flugtag
Jahrtausendfeier, Spiel, Sport.



Heute vormittag 11½ Uhr entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elfriede Drewes

geb. Blume

im Alter von 32 Jahren.

In tiefem Schmerz
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Hugo Drewes.

Bergkamen, den 27. Mai 1925.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 30. Mai 1925, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Kaiserstrasse Nr. 151, aus statt. 1937



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute nachmittag gegen 5 Uhr nach langem, schwerem Leiden, wiederholt gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel, der

Böttchermeister

Heinrich Schumacher

im Alter von 76½ Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Oberaden, Lünen, Hamm und Westerhold, den 27. Mai 1925.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 31. Mai, nachmittags 3½ Uhr, vom Sterbehause, Nordenmauer 58, aus statt. 1936

Sonderangebot in Offenbacher Lederwaren



Ich kaufte eine Partie Handtaschen bedeutend unter Tagespreis. Es handelt sich durchweg um mittlere und bessere Qualitäten

Besuchstaschen, rein Leder v. Mk. 2.- bis 15.-

Koffertaschen rein Leder v. Mk. 4.50 bis 20.-

Am Lager sind ca. 350 Handtaschen. 1925

W. Meckfessel, Kamen.

Zur gründlichen Blutreinigung

und zur Belebung des Stoffwechsels gibt's nichts Besseres als die aus frischen Wacholderbeeren bereitete, auf biologischer Grundlage hergestellte **„Herzschwester-Kur"**, die sich in Tausenden von Fällen glänzend bewährt hat und als Heilmittel wissenschaftlich anerkannt ist. Speziell bei Rheumatismus, Gicht, Husten und Lungenleiden, bei Gesichts- u. Körperausschlägen, Magenbeschwerden, Blasen- u. Nierenleiden ist eine Herzschwester-Kur unentbehrlich, sie fördert Appetit und Verdauung. Aufklärende Broschüre gratis!

Herzschwester-Kur
in allen Apotheken und Drogerien erhältlich zum Preise von Mk. 1.80, 3.— und 5.50.
Man achte auf die „Herzschwester"-Schutzmarke u. weise Nachahmung zurück.

Klinkmann, Weststr. 1.

Henry Ford

„Mein Leben und Werk"

eine praktische Lösung der sozialen Frage, von dem amerikanischen Automobilkönig, dem reichsten Mann der Welt.

Vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung

Pianos

erstkl., billig, kulante Bedingung.

Pianohaus
Alfred Deutmann
Dortmund, Ostwall 27. 1387

Druck-arbeiten

für Industrie, Handel, Gewerbe und Private

als:

Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw.

Buchdruckerei der Kamener Zeitung.

Pfingst-Angebot

10% Rabatt

mit Rücksicht auf die momentane Geldknappheit gewähren wir ab heute 10% Rabatt auf sämtliche Waren.

Ausschneiden! mitbringen.

Kaufhaus Lorig
Kamen, Weststr. 26.

Ausnahme-Angebot für Pfingsten! 1926

Kaffee billiger!

Trotzdem erhält jeder Käufer bis Pfingsten beim Einkauf von ½ Pfd. Kaffee, ½ Pfd. Zucker **gratis.**

Ia. Santos	à Pfd.	2.60
Ia. „	à „	3.20
Ia. Guatamala	à „	3.60
Ia. „ Perlbohnen	à „	4.00

Johann Hüsten,

Kamen. — — Bergkamen.

Billige Tage!

Damenmäntel 29.- 18.- 12.-
Damen-Blusen 12.- 8.- 6.-
Strickwesten reine Wolle **6.95**
Wäsche, Oberhemden, Krawatten, Strümpfe, Gardinen Unterröcke 1934
fabelhaft billig.

Gebr. Keil,
Kamen, Bahnhofstrasse Nr. 57.

Runkeln u. einige Fuder gutes Kleeheu

abzugeben. 1939
Schaamann, Haus Reck.

DORTMUND.

Grosse Pfingstrennen

Pfingstsonntag, den 31. Mai, Pfingstmontag, den 1. Juni und Donnerstag, den 4. Juni, nachm. 3 Uhr.

100 000 Mk.

Preise u. Prämien u. 6 Ehrenpreise.

Am Pfingstmontag:
Verlosungsrennen,
Fahrrad- u. Motorradstand auf dem Rennplatz. 1863

Columbus

Sicherheitsfüllhalter
mit 14 kar. Goldfeder

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

An verkehrsreicher Straße

Reklame-fläche

zu vermieten. 1928

Näheres
Lünenerstraße 241 oder Nordenmauer 46.

Mädchen

für alle Hausarbeit, welches zu Hause schlafen kann, für sofort gesucht. 1899

Frau Frz. Bittner, Bergkamen.

Freundliches, großes 1935

Zimmer

für Schneiderei in Bergkamen zu mieten gesucht.

Angebote an **Bergkamen,** Moltkestraße 34, erbeten.

Schön möbl. 1924

Zimmer

mit voller Pension an besseren Herrn oder Dame zu vermieten.

Zu erfragen in d. Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Alhamhra - Theater

Moderner Lichtspiel-Palast
Kamen, Weststrasse Nr. 9.

Unser herrliches Pfingstprogramm von Freitag bis einschließlich Montag (2. Pfingsttag). Keine Kosten haben wir gescheut, um unsern Besuchern nur das Beste vom Besten zu zeigen.

Henny Porten

die bekannteste und beliebteste Schauspielerin, zeigt uns ihr bestes Können in dem großen Filmdrama:

Das Geheimnis vom Brinkenhof

Die Tragödie eines jungen Mädchens nach dem weltbekannten Roman: „Die Brinkschulte".

7 zu Herzen gehende Akte 7

— 2. —

Madsalun, der Schmugglerfürst

Eine spannende Abenteurer-Geschichte aus dem Leben der Grenzschmuggler **In 6 spannenden Akten.**

NB.: Während der heißen Jahreszeit im Theater angenehmer kühler Aufenthalt. 1931

Auf zur „Lünenerhöhe"

Am 1. Pfingsttag, nachm. 4 Uhr

Gartenkonzert

des berühmten Maiwald'schen Orchesters
in den Gartenanlagen des Restaurants
W. Hefermann, Lünenerhöhe. 1927

Café Ostermann.

Zu den **Pfingsttagen** empfehle meiner werten Kundschaft meine

Lokalitäten nebst Gartenanlagen. 1929

Café-Restaurant, eigene Konditorei

Portionen Kaffee mit Bauernstuten

Grössere Gesellschaft bei vorheriger Anmeldung Preisermässigung.

G. Ostermann, Bergkamen.

Pfingstgruß-Karten

empfiehlt in grosser Auswahl die

Buchhandlung der Kamener Zeitung
Markt 15. **Markt 15.**

Ein jeder fragt sich ohne Ruh:
Wo bringe ich die Pfingsttage zu.
Ich könnte Euch, ohn' lang zu wählen,
Das nahe **Westentor** empfehlen.
Illumination u. verstärktes Konzert
Der Weg alleine wär's schon wert!

Anfang an beiden Tagen 4 Uhr.

Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Lokale statt.

Es ladet freundlichst ein 1938

W. Starke.

Continental-Strassenkarte

für

Rad- und Kraftfahrer

empfiehlt die

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Markt 15.

Anzeigen

in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg.